

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935

30.4.1935 (No. 118)

Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM, einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM (einschl. 85 Pf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Pf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land, Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1756

Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 3: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Textzeile 30 Pf. Nachschlag nach Staffeln B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 14. Fernsprecher Nr. 20. Postfachkonto Nr. 8515

Deutschland baut 12 Unterseeboote

Der neue Oberpräsident der Rheinprovinz

Einführung durch Ministerpräsident Göring

Montag nachmittag erfolgte in der Koblenzer Stadthalle die feierliche Amtseinführung des neuen Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Gauleiter Staatsrat Terboven, durch Ministerpräsident Göring.

Ministerpräsident Göring erklärte zum Amtsantritt Terbovens, seines alten Kampfgenosse, zum Oberpräsidenten, bedeute für ihn unendlich viel mehr, wobei er auch dem Vorgänger Terbovens dankte, daß die Einheit des Staates immer dort durchzuführen sei, wo dies ganz besonders notwendig sei. Ein wunderbarer Weg war es zur Freiheit, Ehre, Arbeit und Brot in knapp zwei Jahren. Eine Einheit, wie sie in Deutschland erreicht worden ist, könne nur geschaffen werden, wenn auf die verantwortungsvollen politischen Posten Männer gestellt werden, die durch und durch Nationalsozialisten sind. Solange wir ein Volk sind, sind wir unüberwindbar von innen und von außen. Der Führer hat dem deutschen Volk die Einheit und den Frieden wiedergegeben. Er wird auch stark genug sein, den Frieden nach außen zu wahren. Ebenso wie nach außen muß auch der Friede im Inneren gesichert bleiben. Wer die Einheit des deutschen Volkes, die wir mit unserem Herzblut erkämpft haben, führt, wer es wagt, offen oder verdeckt die Einheit anzugreifen, der wird zu Boden geschmettert, weil er Hand anlegt an Volk und Reich.

Oberpräsident Terboven sagte in seiner Erwiderung, daß sein Programm aus zwei Worten bestehe: unsere Weltanschauung und unser Führer. Als alter Kämpfer habe er vor allem die Verpflichtung, auch in seiner neuen Stellung, dies zu bleiben. Damit sei auch für seine Mitarbeiter der Weg klar vorgezeichnet. Es gilt die Einheit von Partei und Staat auch hier durchzuführen und zu dokumentieren. Diese Einheit besteht darin, daß die Behörden in der Provinz vom ersten bis zum letzten Mann mit nationalsozialistischem Kampfeifer erfüllt werden. Er werde seine Aufgabe darin sehen, daß die alten nationalsozialistischen Kämpfer auch in diese Behörden einziehen werden.

Am Schlußredell nahm dann Ministerpräsident Göring den Vorbeimarsch der Ehrenformationen der Landespolizei, der SA. und des Luftpostverbandes ab.

England und das mandatschurische Delmonopol

London, 29. April.

Außenminister Simon nahm am Montag im Unterhaus zu dem Streit zwischen England und Japan wegen der Schaffung eines Delmonopols in der Mandschurei Stellung. Die englische Regierung habe bei der japanischen Regierung wiederholt Vorstellungen erhoben und darauf hingewiesen, daß die Einführung eines solchen Monopols den Verpflichtungen aus den Verträgen zwischen China und den fremden Mächten zuwiderlaufen würde. Der britische Botschafter in Tokio habe jetzt Weisung erhalten, der japanischen Regierung mitzuteilen, daß sich England den Standpunkt Japans nicht zugeben machen könne. Es müsse sich daher die Ansprüche für alle Verluste vorbehalten, die den britischen Belangen erwachsen würden. England habe wegen des Vertragsbruchs Japans mit anderen Regierungen Fühlung genommen.

Am Dienstag tritt in Genf der Sachverständigenausschuß zur Unterdrückung des internationalen Terrorismus zusammen. Dieser Ausschuß wurde bekanntlich im Dezember vom Völkerbundrat im Anschluß an den Marzeller Anschlag eingesetzt. Die Grundfrage der Beratungen wird eine Denkschrift Kanals sein, welche die Grundlinien eines internationalen Abkommens für die Unterdrückung von solchen internationalen Verbrechen enthält.

Mussolini hat in der Gemeinde Montecelio nördlich von Rom die nach dem Fliegerhelden Guiboni benannte neue Fliegerstadt Guibonia eingeweiht, die ein neues Zentrum für Flugwissenschaften mit den umfassendsten technischen Experimentieranlagen des Landes werden soll.

Anfragen und Aufregung im Unterhaus

„Eine weitere Verletzung des Versailler Vertrags“

London, 29. April.

Im Unterhaus wurde am Montagnachmittag die Frage gestellt, ob der Außenminister darüber unterrichtet worden sei, daß die deutsche Regierung Anweisungen für die Kiellegung von Unterseebooten und die Wiedereröffnung der Unterseebootenschule in Kiel erteilt habe. Der Außenminister Sir John Simon erwiderte: „Die deutsche Regierung hat mitgeteilt, daß Anweisungen für den Bau von zwölf Unterseebooten zu je 250 Tonnen erteilt worden sind. Die Angelegenheit wird zurzeit erwogen. Ueber die Unterseebootenschule in Kiel ist keine solche amtliche Mitteilung erfolgt.“

Ein Abgeordneter stellte darauf die Frage, ob der Außenminister die nötigen Schritte unternommen habe, um „eine weitere Verletzung des Versailler Vertrages“ zur Kenntnis des Völkerbundes zu bringen, und ob man beachtliche, die Flottenbesprechungen zwischen Deutschland und Großbritannien stattfinden zu lassen.

Sir John Simon erwiderte: „Ich habe bereits gesagt, daß wir die Angelegenheit mit dem Ernst prüfen, den sie zweifellos verdient. Ich möchte jedoch jetzt nicht gedrängt werden, heute eine weitere Antwort zu erteilen.“

Der konservative Abgeordnete Hauptmann Macdonald wies darauf an, daß die Berichte über die Wiedereröffnung der Unterseebootenschule in Kiel hin und darauf, daß frühere deutsche Unterseebootoffiziere aufgebunden worden seien.

Sir John Simon wiederholte, daß hierüber keine amtliche Mitteilung gemacht worden sei. Der Abgeordnete Thorne fragte, ob Sir John Simon jetzt nicht glaube, daß Hitler ihm bei seinen Berliner Gesprächen nicht die ganze Wahrheit gesagt habe.

Der Abgeordnete Serbert sagte: „Ist die erklärte Absicht der deutschen Regierung, von neuem Unterseeboote zu bauen, nicht ein weiterer Beweis dafür, daß die deutsche Wiedereröffnung in der Hauptsache gegen Großbritannien gerichtet ist?“

Der konservative Adam erklärte: „Will Sir John Simon versuchen, bevor es zu spät ist,

mit den Strejtsmächten und möglicherweise mit Sowjetrußland Maßnahmen zu vereinbaren und zu ergreifen, um dieser einseitigen und gefährlichen Vertragsverletzung Einhalt zu gebieten?“ Der Außenminister ließ diese weiteren Fragen unbeantwortet.

Englische Mütter hatten bereits am Sonntag berichtet, daß Deutschland schon mit dem Bau von Unterseebooten begonnen habe. „News Chronicle“ bezeichnete die Wasserverdrängung von 250 Tonnen als nicht groß, wenn man sie mit derjenigen der französischen, englischen und amerikanischen U-Boote vergleiche. „Daily Herald“ schreibt: Aus verschiedenen Gründen wurde in erster Linie der Bau kleiner Einheiten beschlossen. Einmal sind sie billiger, dann können sie rascher bereitgestellt werden, und schließlich gestattet eine gewisse Zahl kleiner U-Boote eine bessere Ausbildung der Besatzung als weniger, aber dafür größere Tauchboote.

Bevorstehende Regierungserklärung

London, 29. April.

Ministerpräsident Macdonald teilte im Unterhaus mit, daß die außenpolitische Ansprache am Donnerstag mit einer Erklärung der Regierung eröffnet werde. Eine zweite Ansprache über die technischen Gesichtspunkte der Wehrfrage werde später stattfinden.

Winston Churchill erkundigte sich hierauf, ob die zweite Ansprache „angehts der ersten Lage“ nicht beschleunigt werden und möglicherweise schon vor Mitte Mai stattfinden könne, da zur Zeit jeder Tag zähle. Macdonald erwiderte, die Regierung wüßte keine Verzögerung der zweiten Ansprache. Eine Mitteilung über ihren Zeitpunkt werde sobald wie möglich erfolgen.

Außenminister Sir John Simon erklärte in Beantwortung einer weiteren Anfrage, daß im Verlauf der Ansprache am Donnerstag ohne Zweifel die Entschliebung des Völkerbundes in der Frage der deutschen Aufrüstung und ihre Folgen zur Sprache kommen werde.

Ein Oberkommissar für Memel?

Sache des Völkerbundes / Ansprache im Unterhaus

London, 29. April.

Die erste amtliche Erklärung über die neue englisch-italienisch-französische Note an Litauen in der Memelfrage wurde am Montagnachmittag vom englischen Außenminister Sir John Simon abgegeben.

Die Note erkenne zwar an, daß die litauische Regierung gewisse Schwierigkeiten beseitigt hat, erklärt aber, daß die gegenwärtige Lage in Memel unvereinbar mit den Bedingungen des Memelstatuts ist. Die litauische Regierung ist daher aufgefordert worden, diese Lage prompt zu beenden und die Einsetzung eines Direktoriums, das das Vertrauen des Landtags besitzt, auf einer baldigen Sitzung des Landtags sicher zu stellen.

Der Abg. Oberleutnant Moore fragte, ob der Außenminister angesichts des unbefriedigenden Verhaltens der litauischen Behörden die Einsetzung eines Oberkommissars vorschla-

gen wolle, der die Signatarmächte des Völkerbundes an Ort und Stelle vertreten würde. Simon erwiderte, daß dieser Vorschlag eine Angelegenheit für den Völkerbund wäre.

Der Arbeitervertreter Bedgewood fragte, ob das in der Note ins Auge gefasste Direktorium nach dem „Nazi-Vorbild“ oder nach dem internationalen Vorbild gewählt werden solle.

Der Außenminister verwies auf die Bedingungen des Memelstatuts, das einen gewählten Landtag vorsieht.

Die weitere Frage, ob das Direktorium in irgendeiner Weise eine internationale Körperschaft sein soll, beantwortete Simon mit Nein.

Als Oberleutnant Moore noch einmal auf seinen Vorschlag, einen Oberkommissar zu ernennen, zu sprechen kam, erwiderte Simon: „Es ist meiner Ansicht nach besser, die Antwort der litauischen Regierung abzuwarten.“

In vollen Kräfte zu

Für den 1. Mai wird der Luftraum über dem Stadtgebiet Großberlin für die Zeit von 8 Uhr bis 15 Uhr als Luftsperrgebiet erklärt.

Staatssekretär Reinhardt vom Reichsfinanzministerium teilte mit, 1934 seien rund 740 000 Ehen in Deutschland geschlossen worden gegenüber 510 000 im Jahre 1932. Seit August 1933 bis heute seien mehr als 400 000 Ehestandsdarlehen gegeben worden.

Der sowjetrussische Botschafter in Paris, Potemkin, hatte am Montag nachmittag auf neue eine Unterredung mit Laval. Die Verhandlungen über den geplanten Pakt dauern an.

Die tschechoslowakische Regierung hat den Namen „Subdetendische Heimatsfront“ verboten, desgleichen ist die Verwendung des Schildes mit dem Ramenszug SSF. untersagt worden.

Politik des Pharisäismus

Das italienische Abenteuer

„Was siehst du aber den Splitter in deines Nächsten Auge, und siehst nicht den Balken in deinem eigenen Auge!“ Dieses Wort Christi steht nun schon seit 16 Jahren als Motto über der Politik der anderen uns gegenüber; und in den letzten zwei Jahren sind die Buchstaben, mit denen es geschrieben wird, noch dicker geworden. Und getreu dieser Politik finden unsere früheren Gegner bei sich alles das ganz selbstverständlich und berechtigt, was sie bei uns aufs heftigste verurteilen u. verabscheuen.

Es ist ganz selbstverständlich, daß England eine riesige Flotte besitzt. (Sie ist auch dann noch immer riesig, wenn man zugibt, daß England von allen Siegerstaaten nach den Friedensschlüssen am wenigsten für seine Küstung getan hat.)

Nicht selbstverständlich aber ist es, daß Deutschland eine Flotte haben will, die wenigstens die äußersten Bedürfnisse der Verteidigung befriedigt. Man sehe sich doch nur einmal die Linien unserer Küste an! Nicht weniger als 11 Staaten sind Anwohner der Seegeköster, die unser Heimatland bespielen. Und unter ihnen sind zwei Großmächte, von denen die eine, eben Großbritannien, über die mächtigste Flotte der Welt verfügt, und von denen die andere, Sowjetrußland, immer mehr und mehr in die Rolle unseres Gegenspielers hineinwächst. Man weiß längst, daß Moskau allerlei im Hinblick auf die Ostsee plant. Die letzte Meldung war die, daß es den Bau einer Menge von Transportfähnen in Auftrag gegeben habe. Von Transportfähnen! Was wird man da wohl transportieren wollen? Russische Kavalar und russische Wodka gewiß nicht.

Es ist ganz selbstverständlich, daß Frankreich ein gewaltiges Heer besitzt, ein Heer, dessen Größe und Bedeutung man überhaupt erst dann richtig einschätzen kann, wenn man alle Reservistenjahrgänge hinzuzählt und die glänzende materielle und technische Ausstattung der Truppen berücksichtigt; und zu dieser Armee gehört eine Luftflotte, deren ziffermäßige Stärke wohl nur von der sowjetrussischen übertroffen werden wird, das heißt von der Luftflotte derjenigen Großmacht, die heute schon als mit Frankreich verbündet zu betrachten ist.

Nicht selbstverständlich ist es, daß auch Deutschland eine Armee haben möchte, die wenigstens das Vaterland in der äußersten Not verteidigen kann. Und daß zu dieser Armee (im weiteren Sinne des Wortes) auch ein Flugzeuggeschwader, auch Minenboote und Unterseeboote gehören, das ist doch wohl klar.

Aber schon regt man sich über unsere werdende Luftflotte und über etwaige Pläne auf, die wir hinsichtlich des Schutzes unserer Küsten haben. Und namentlich in England inszeniert man einen Entrüstungsummel, der nicht nur den agitatorischen Zweck hat, das britische Parlament für die Bewilligung neuer, sehr erheblicher Küstungsausgaben müde zu machen, sondern auch wirklich dem innersten Fühlen der maßgebenden Kreise entspricht. Denn dieses Fühlen ist nun einmal pharisäisch, und es hält nun einmal alles Gute und Nützliche für berechtigt, wenn es England tut, aber für höchst unberechtigt und widerwärtig, wenn es auch Deutschland zu tun wagt.

In keinem Lande der Welt — mit Ausnahme der im Weltkrieg besiegten Nationen — legt man sich die geringste Zurückhaltung auf, wenn es darauf ankommt, die eigene Küstung zu vervollkommen. Keinem Franzosen würde es einfallen, deshalb Zeter und Mordio zu schreien, weil man nun in England kräftiger aufzurüsten beginnt. Und der Engländer findet es ganz natürlich, daß sich die Italiener ohne jede Schonung ihres an und für sich doch recht mageren Geldbeutels eine Küstung zulegen, die ganz außergewöhnlich stark ist, daß dieselben Italiener kriegerische Abenteuer vor-

bereiten und heute schon an die 700 000 Mann unter Waffen halten!

Und dieser Grundgedanke des Nichtsineinanderuntereinander galt schon lange, bevor Hitler die Macht in Deutschland übernahm.

Es ist also ganz selbstverständlich, daß man einem jeden wirklich souveränen Volk es selbst überläßt, über den Umfang seiner Rüstung zu bestimmen, und daß man höchstens auf dem Wege gemeinsamer Verhandlungen und Konferenzbeschlüsse Begrenzungen durchzudrücken versucht.

Aber nicht selbstverständlich ist es, daß das deutsche Volk über das Ausmaß seiner eigenen Bewaffnung selbst bestimmen soll.

Daß die Abessinier entschlossen sind, sich bis aufs Messer zu wehren, das geht aus den letzten Kundgebungen ihres Kaisers hervor.

Wenn es wirklich zu diesem Kriege kommt! Man kann draußen auf dem Gebiet der Diplomatie vieles erzählen und vieles behaupten, und es braucht nicht immer wahr zu sein.

Das alles ist aber ganz selbstverständlich! Und selbstverständlich ist auch, daß niemand sich darüber aufregen darf, daß niemand weiter daran Anstoß zu nehmen hat, nicht einmal der Völkerbund, der gegen Deutschland diese Kanonkugeln verschickte, während er bisher zum Schutze Abessinien, das sich immer wieder an ihn wendet, noch nicht einmal eine Kinderpistole losgeschossen hat.

mal diese herrlichste aller Welten, in der wir leben. Und wir mitten drin! Und dann wundert man sich drüben im Ausland, daß es bei uns in Deutschland einen Nationalsozialismus gibt.

Die amerikanische Flotte ist Montag früh zu den großen Flottenmanövern, die sechs Wochen dauern sollen, von dem Kriegshafen San Pedro ausgelaufen.

Dr. Ley an die Soldaten der Arbeit

Die kommenden Aufgaben / Der gerechte Lohn

dnb. Berlin, 27. April.

Der Reichsorganisationsleiter und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, erklärt einen Aufruf an die Soldaten der Arbeit, Männer und Frauen der Deutschen Arbeitsfront, denen er dafür dankt, daß sie bei den Vertrauensratswahlen 1933 ein überwältigendes Bekenntnis zu Adolf Hitler abgelegt haben.

Gewiß, das Lohnniveau ist noch das alte, viel Not und Elend sind noch in unseren Reichen und doch befecht uns alle die Hoffnung des Frühlinges unseres Volkes. Es geht aufwärts.

In diesem Jahre wird auch der letzte Arbeitswillige Arbeit bekommen, und damit hat der Führer bereits im dritten Jahre seiner Regierung sein Versprechen, die Arbeitslosigkeit zu bannen, eingelöst. Oben hat der Führer ein anderes Wort wahrgemacht: „Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei wird dem deutschen Arbeiter seine Mäntel und Ehre zurückgewinnen.“

Nicht allein außenpolitisch hat der Führer die Gleichberechtigung zurückerobert und die Wehrhoheit und damit die Souveränität Deutschlands proklamiert, nein, auch im Innern Deutschlands

hat er dem deutschen Arbeiter sein deutsches Vaterland gegeben, den Platz innerhalb der deutschen Nation, der ihm kraft seiner Leistungen gebührt.

Arbeiter und Arbeiterin! Du wirst mir gefahren, es ist in den Betrieben, Kontoren, Werkstätten und Fabriken anders geworden. Der Geist ist ein neuer, Anstand und Takt haben die skrupellosen Geschäftsgeschehen und das bedenkenlose Menschentum der Vergangenheit verjagt.

Ihr werdet heute besser behandelt. Das ist eine unumstößliche Tatsache.

Und außerhalb des Betriebes sorgt die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ für Kultur, Sport, Reisen.

Die Schönheiten des Lebens sind nicht mehr das alleinige Vorrecht der Besthenden, sondern „Kraft durch Freude“ sorgt dafür, daß gerade auch Arbeiter und Arbeiterinnen die Schönheiten der Berge, Flüsse und Meere, die Kunst der Theater und Konzerte, die Wohlstanen des Sportes und der körperlichen Erleichterung erschlossen werden.

Wir sind stolz auf das bisher Erreichte, und der Erfolg dieser zwei Jahre berechtigt uns, der Annehmlichkeit der Vergangenheit abzu-

Der französische Luftfahrtminister General Denain wird sich am 9. oder 10. Mai nach Rom begeben. Es soll ein Plan zur engeren Zusammenarbeit der französischen und italienischen Zivilluftfahrt entworfen werden.

Nach einer polnischen Meldung hat der litauische Gesandte in Paris, Klimas, während der Ratstagung den polnischen Außenminister in Genf besucht. Man sei der Ansicht, daß die Unterredung die Ankündigung von Verhandlungen zum Gegenstand hatte.

sozialpolitischen Selbstverwaltung, der in Kürze vollendet sein wird.

Alsdann werdet ihr auch in der Praxis beweisen müssen, ob ihr das Vertrauen des Führers rechtfertigt.

So bitte ich euch dann, zum Schluß meines Aufrufes: Wetteifert im Geiste der Gemeinschaft und stellt alle Kleinlichen persönlichen Dinge im Interesse des Aufbaues der Nation und für die Kraft des Existenzkampfes unseres Volkes zurück.

Sorgen werden immer sein. Das Paradies können wir euch nicht bringen. Das ist auch nicht das Entscheidende.

Entscheidend ist allein, ob wir uns von der Sorge unterkriegen lassen oder ob wir Mauseis genug sind, die Sorgen zu meistern.

Schaut auf den Führer!

Nehmt ihn in allem und jedem zum Vorbild! Je größer die Not, um so größer der Führer!

Friht gefahrt!

Vormwärts in ein neues Arbeitsjahr!

Mit Adolf Hitler zur Sonne, zur Freiheit!

Dr. Robert Ley.

Sieger im Reichsberufswettkampf

Zwei Babener unter Ihnen

:(Saarbrücken, 29. April.

Montag um 18 Uhr wurden die Sieger im Reichsberufswettkampf bekanntgegeben. Es sind insgesamt 88 Reichssieger. Ihre Namen sind: 1. Ernst Franz, Breslau, Fachschaft Bäcker; 2. Wilt Walter, Stettin, Fachschaft Kellner; 3. Jander Heinz, Berlin, Vermessungstechniker; 4. Friedrich Duao, Wolfsburg, Gau Kurhessen, Berufsgruppe Apotheker (Anerkennung); 5. Alois Kurt, Berlin-Brandenburg, Fachschaft Kürschner; 6. Sauer Wilm, Augsburg, Fachschaft Laboranten; 7. Schirmer Werner, Magdeburg, Kaufmannsgehilfe (Banken); 8. Sell-Frank Edmund, Regau (Bayer. Dittmar), Porzellanmaler; 9. Bad Karl, Essen, Maurer; 10. Kasper Otto, Berlin, Rechtsanwalts- und Notarbüro; 11. Reiffisch Hubert, Koblenz, Drucker (Acker); 12. Badelt Wilhelm, Bellerbachhausen (Mainfranken), Holzschleifer (S.); 13. Jadel Kurt, Soppböden (Sachsen), Nährhand, Fischerei (S.); 14. Lande Heinrich, Essen, Verban (S.); 15. Karl Wilhelm, Bauschlott (Baden), Eisen- und Metallfräser (S.); 16. Meinel Kurt, Pöhlentanne (Sachsen), Leder Schuhmacher (S.); 17. Kieper Rudolf, Berlin, Metallbrecher (S.); 18. Hoff Erhard, Königberg (Gau Ostpreußen), Lehranstalt Tiefbau, Deutsche Fachschulstadt (S.); 19. Falte Robert, Magdeburg, Friseur (S.); 20. Sterner August, Effelder (Sachsen), Tabakverarbeiter; 21. Krämer Ernst, Wellingen (Württemberg), Fachschaft Reichsbahn; 22. Weller Hans, Nürnberg (Franken), Fachgruppe Dentisten; 23. Hütte Alfred, Bielefeld (Westfalen-Nord), Weberer; 24. Dengler Peter, Bensheim (Hessen-Nassau), Papierherstellung; 25. Späte Alfred, Ragna (Halle-Merseburg), Steinmetz; 26. Ecke Herbert, Hamburg (Sachsen), Gartenbau.

Wädgen: 1. Moller Else, Breslau (Schlesien), Kindergärtnerin (S.); 2. Krüger Karla, Hamburg (Sachsen), Schwarzwaren-Stoffkraft (S.); 3. Venzendorf Liselotte, Berlin (Groß-Berlin), Kasse Mansell (S.); 4. Empting Käthe, Bielefeld (Westfalen-Nord), Friseurin; 5. Kieme Gertha, Widdau (Hessen), Papier- und Druck-Gehilfenarbeit; 6. Arnold Emma, Fürth (Franken), Stenotypistin; 7. Fröhlich Dora, Wimmigen-Mosel (Koblenz-Trier), im elterlichen Haus (S.); 8. Hermes Maria, Düsseldorf (Düsseldorf), Kleinmädchen; 9. Kuntze Erika, Danzig-Danzig (Danzig), Fernschreiberin; 10. Dörfler Klara, Söllingen (Baden), Hilfsarbeiterin (S.); 11. Adelhardt Josef, Bayreuth (Bayer. Ostmark), Schneiderin (S.); 12. Frahm Irma, Groß-Gröna (Mecklenburg-Lübed), Weberin (S.).

Wir wissen, daß eine Frage uns alle beherrscht und daß ohne ihre Lösung keine gerechte Sozialordnung gebaut werden kann. Es ist die Frage nach dem gerechten Lohn. Sie ist nicht neu, sondern so alt, wie die Menschheit. Und wenn im vorigen Jahrhundert bis zur Machtgreifung durch Adolf Hitler diese Frage vor ihrer Lösung weiter denn je entfernt war, ja, wenn man sagen kann, daß ein sozialpolitisches Chaos, vermischt mit Gemeinheit und Profitgier, herrschte, so darf uns das nicht entmutigen.

Fest, nachdem die Organisation der Deutschen Arbeitsfront fertiggestellt ist, nachdem sich die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ bewährt und die letzten Vertrauensratswahlen bewiesen haben, daß unser großes Erziehungs- und Erholungsprogramm, das wir uns bewußt, daß wir an der Lösung der Frage:

10 Punkten für die Arbeiten der kommenden Zeit

1. Wir grüßen den Führer am Morgen und danken ihm am Abend dafür, daß er uns Lebenswillen und Lebenshoffen neu geschenkt hat.
2. Wir wollen wetteifern, dem Volksgenossen zur Linken und zur Rechten Gutes zu tun und ein guter Kamerad zu sein, weil wir wahre und ehrliche Sozialisten sein wollen.
3. Wir wollen nie mehr von der Gemeinschaft fordern, als jeder einzelne von uns bereit ist, der Gemeinschaft zu geben.
4. Der Kampf soll unser Lebens Inhalt sein, weil wir wissen, daß der Himmel nur dem die Freiheit schenkt, der bereit ist, sein Leben dafür einzusetzen.
5. Die Arbeit sei unsere Ehre und die Leistung allein unterscheidet den einen vom anderen.
6. Die Ehre der Nation sei unsere persönliche Ehre! Von Glück und Wohlstand der Nation hängen mein persönliches Glück und mein persönlicher Wohlstand ab.
7. Wer etwas leiht, soll fordern.
8. Eine gerechte Interessenausgleichung ist notwendig; jedoch haben die persönlichen Interessen dort aufzugeben, wo das Interesse der Gemeinschaft beginnt.
9. Man darf sich niemals aneinandertrauen, sondern immer zusammenraufen.
10. Seid untereinander wahrhaftig und ehrlich. Dient uns euren Reichen Hinterhältigkeit und Verrat!

Wie finden wir einen gerechten Lohn? gehen müssen. Ich fühle mich heute verpflichtet, euch das zu sagen. Ich bin aber nicht gewillt, eine oberflächliche oder gar bequeme Lösung zu suchen. Ich bin auch nicht gewillt, in den alten ausgefahrenen Geleisen des Ausbaldes um Tarifverträge fortzuführen. Ich bin mir auch bewußt, daß alle Tarifverträge durch ein schon erprobtes Akkordsystem und Rationalisierungsmethoden tausendfach durchlöcher werden und damit wert- und arbeitslos sind.

Ich bin gewillt, dieses große Problem jeder Sozialordnung gründlich anzufassen, wie es der Nationalsozialismus verlangt. Deshalb habe ich die besten Männer auf diesem Gebiet zusammengezogen, damit sie uns alle wissenschaftlichen Grundlagen auf diesem Gebiet zusammentragen.

Wie finden wir einen gerechten Lohn?

Es ist geradezu erschütternd, feststellen zu müssen, daß Deutschland und die Welt für alle Gebiete Lehrstühle, Hochschulen, Universitäten, Laboratorien und wissenschaftliche Institute besitzt, während auf dem sozialpolitischen Gebiet auch nicht das geringste vorhanden ist. Das wird anders werden. Bereits am 1. Mai 1933 werde ich euch praktische Ergebnisse vorlegen!

Es ist mein unerschütterlicher Wille und ich weiß, daß ich hier im Auftrage und vollen Vertrauen des Führers handle, das System der Entlohnung, des Akkordes und der Arbeitsmethoden auf eine neue, gerechte und allen nützliche Basis zu stellen. Wir werden nichts tun, was nur einem Teil der Wirtschaft nützt. Was dem Arbeiter nützt, soll gleichermaßen dem Unternehmer dienlich sein und was dem Unternehmer Nutzen bringt, soll gleichzeitig dem Arbeiter zum Segen gereichen.

Wir kennen den Weg und wir haben auch die Mittel, das wissen wir heute und dessen versichere ich euch, idassende Menschen, auch einen gerechten Lohn nach eurer Leistung zu geben und zu sichern und ebenso werden wir Arbeitsmethoden schaffen, die das unwürdige Antreiberhietem durch ein System der höchsten Selbstverantwortung ersetzen. Dieser Aufgabe gehört für die Zukunft all unsere Kraft und unser Wollen.

Der Aufruf erinnert dann an das Abkommen Ley-Schacht-Selbte und den Aufbau der

Bad. Staatstheater

Die Walfürer

Zum drittenmal führt im Rahmen nordischer Tage das Badische Staatstheater den „Ring des Nibelungen“ in der neuen Intze-

nung geschlossen vor. Ueber die dabei bis ins Detail planvoll geleistete Arbeit ist heute nichts besonderes mehr zu sagen; was daran werkgemäß war und deshalb auch jetzt wieder sehr natürlich wirkt, ist schon früher hier besprochen und hervorgehoben worden.

Die „Walfürer“ am Sonntagabend sah nun gar einen neuen Mann am Pult. Karl Köhler von der Berliner Staatsoper hinterließ dabei den Eindruck eines in Musikalischen und Technischen schon recht bewanderten Dirigenten, dem natürlich gerade bei einer Wagnerpartitur seine langjährige Tätigkeit als Solorepitor bei den Bayreuther Festspielen sehr zu hatten kam. Allerdings wurde er den gefährdeten und fast sprichwörtlich gewordenen Längen im zweiten Akt nicht ganz Herr, man empfand dabei doch mehrmals Störungen und Stimmungen des dramatischen Flusses, und das ward um so fühlbarer, weil im Finale solchem Stillstand dann plötzlich und unvermittelt ein Temperamentsausbruch folgte, wie er weder nach den Gesetzen der dramatischen Entwicklung gerechtfertigt noch im Gesamtorganismus dieses Aktes selbst begründet schien.

Trotzdem spürte man als Köhlers Leitung deutliche Stärke und Liebe zum Werk, auch gutes Verständnis für den klaren Ausdruck, obwar das Aech da und dort etwas robort auftrat und die Sänger beanate, die doch die eigentlichen Träger des Geschehens und nicht Faktoren zweiter Klasse sein sollten. Unter diesen ist uns Wilma Nischmüller keine Fremde mehr; ihre Singsätze kennen wir gut genug, und wieder zeigte sie sich als eine gleichermaßen für lyrische und bis ins Hochdramatische hinaufsteigende Partien vortreffliche Kraft. Erst recht darf aber das Karlsruher Publikum auch sein

über den Juang von Nanny Larsen-Toblen schon als Walfürer-Prüfung, die durch sie eine zu außerordentlichen Mahen anerleite Nachgestaltung erfuhr. Andere Einzelleistungen ausführlicher noch anzugeben, erübrigt sich wohl anaestlich von deren erst kürzlich erfolgter Würdigung. S. Sch.

Kunst und Wissenschaft

Eine Entschließung des internationalen Filmkongresses. Der Ausschuss für internationale Film- und Kritikfragen des internationalen Filmkongresses in Berlin hat eine Entschließung gefasst, welche die völkerverbindenden Eigenschaften des Films begründet und die Presse aller Länder auffordert, dem Geiste der internationalen Verständigung durch eine möglichst eingehende Behandlung von Filmfragen Rechnung zu tragen. In Erkenntnis dieser Sendung des internationalen Films, der dazu berufen ist, das Verständnis für die nationale Eigenart zu verbreiten, wird die Weltpresse aufgefordert, keine Filme zu besprechen oder auch nur zu unterstützen, die geeignet sind, Misverständnisse zwischen den Völkern hervorzurufen und den Frieden der Welt zu gefährden. Der Kongress regt ferner die Schaffung eines internationalen technischen Filmarchivs an, das als Zentralarchiv der internationalen Filmberichterstattung dienen soll. — Auf ein Bearbütungsstelegramm des Kongresses hat der Führer gedankt und die ausländischen Delegierten herzlich willkommen geheißen in der Hoffnung, daß sie die Gelegenheit wahrnehmen werden, deutsches Land und deutsche Menschen kennenzulernen. „Möge die hohe kulturelle Mission des Filmes sich bei den Arbeiten des Kongresses voll auswirken, damit das gegenseitige Verständnis der Völker vertieft und das von ihnen allen erhörte Ziel erreicht wird, in friedlichem Wettbewerb ihre geistige und künstlerische Zusammenarbeit immer enger zu gestalten.“

Gemälde von van Dudd in Hannover entdeckt? Der hannoversche Maler Richard Schläffer ist bei der Restaurierung von Bildern im Vaterländischen Museum einem Werk auf die Spur gekommen, das seiner Meinung nach van Dudd zuzuschreiben ist. Das Bild stellt eine juendliche Frau in künatlicher Haltung dar. In einer Inschrift wird die Frau als „Henriette Stuart, 3. Tochter Karl I. von Großbritannien, Gemahlin des Herzogs von Orleans“ bezeichnet. Nach Angabe Schläffers fand er nach Entfernung der fremden Uebermalung auch auf der linken Bildseite die Signierung A. v. Dyd.

Bad. Staatstheater

Die Walfürer

Zum drittenmal führt im Rahmen nordischer Tage das Badische Staatstheater den „Ring des Nibelungen“ in der neuen Intze-

nung geschlossen vor. Ueber die dabei bis ins Detail planvoll geleistete Arbeit ist heute nichts besonderes mehr zu sagen; was daran werkgemäß war und deshalb auch jetzt wieder sehr natürlich wirkt, ist schon früher hier besprochen und hervorgehoben worden.

Die „Walfürer“ am Sonntagabend sah nun gar einen neuen Mann am Pult. Karl Köhler von der Berliner Staatsoper hinterließ dabei den Eindruck eines in Musikalischen und Technischen schon recht bewanderten Dirigenten, dem natürlich gerade bei einer Wagnerpartitur seine langjährige Tätigkeit als Solorepitor bei den Bayreuther Festspielen sehr zu hatten kam. Allerdings wurde er den gefährdeten und fast sprichwörtlich gewordenen Längen im zweiten Akt nicht ganz Herr, man empfand dabei doch mehrmals Störungen und Stimmungen des dramatischen Flusses, und das ward um so fühlbarer, weil im Finale solchem Stillstand dann plötzlich und unvermittelt ein Temperamentsausbruch folgte, wie er weder nach den Gesetzen der dramatischen Entwicklung gerechtfertigt noch im Gesamtorganismus dieses Aktes selbst begründet schien.

Trotzdem spürte man als Köhlers Leitung deutliche Stärke und Liebe zum Werk, auch gutes Verständnis für den klaren Ausdruck, obwar das Aech da und dort etwas robort auftrat und die Sänger beanate, die doch die eigentlichen Träger des Geschehens und nicht Faktoren zweiter Klasse sein sollten. Unter diesen ist uns Wilma Nischmüller keine Fremde mehr; ihre Singsätze kennen wir gut genug, und wieder zeigte sie sich als eine gleichermaßen für lyrische und bis ins Hochdramatische hinaufsteigende Partien vortreffliche Kraft. Erst recht darf aber das Karlsruher Publikum auch sein

über den Juang von Nanny Larsen-Toblen schon als Walfürer-Prüfung, die durch sie eine zu außerordentlichen Mahen anerleite Nachgestaltung erfuhr. Andere Einzelleistungen ausführlicher noch anzugeben, erübrigt sich wohl anaestlich von deren erst kürzlich erfolgter Würdigung. S. Sch.

Kunst und Wissenschaft

Eine Entschließung des internationalen Filmkongresses. Der Ausschuss für internationale Film- und Kritikfragen des internationalen Filmkongresses in Berlin hat eine Entschließung gefasst, welche die völkerverbindenden Eigenschaften des Films begründet und die Presse aller Länder auffordert, dem Geiste der internationalen Verständigung durch eine möglichst eingehende Behandlung von Filmfragen Rechnung zu tragen. In Erkenntnis dieser Sendung des internationalen Films, der dazu berufen ist, das Verständnis für die nationale Eigenart zu verbreiten, wird die Weltpresse aufgefordert, keine Filme zu besprechen oder auch nur zu unterstützen, die geeignet sind, Misverständnisse zwischen den Völkern hervorzurufen und den Frieden der Welt zu gefährden. Der Kongress regt ferner die Schaffung eines internationalen technischen Filmarchivs an, das als Zentralarchiv der internationalen Filmberichterstattung dienen soll. — Auf ein Bearbütungsstelegramm des Kongresses hat der Führer gedankt und die ausländischen Delegierten herzlich willkommen geheißen in der Hoffnung, daß sie die Gelegenheit wahrnehmen werden, deutsches Land und deutsche Menschen kennenzulernen. „Möge die hohe kulturelle Mission des Filmes sich bei den Arbeiten des Kongresses voll auswirken, damit das gegenseitige Verständnis der Völker vertieft und das von ihnen allen erhörte Ziel erreicht wird, in friedlichem Wettbewerb ihre geistige und künstlerische Zusammenarbeit immer enger zu gestalten.“

Gemälde von van Dudd in Hannover entdeckt? Der hannoversche Maler Richard Schläffer ist bei der Restaurierung von Bildern im Vaterländischen Museum einem Werk auf die Spur gekommen, das seiner Meinung nach van Dudd zuzuschreiben ist. Das Bild stellt eine juendliche Frau in künatlicher Haltung dar. In einer Inschrift wird die Frau als „Henriette Stuart, 3. Tochter Karl I. von Großbritannien, Gemahlin des Herzogs von Orleans“ bezeichnet. Nach Angabe Schläffers fand er nach Entfernung der fremden Uebermalung auch auf der linken Bildseite die Signierung A. v. Dyd.



Zwischen Staatsstreik und Abenteuer.

Krieg auf eigene Faust

Von EDMUND TH. KAUER — Copyright by Horn-Verlag, Berlin W. 35

Natale di Sangue: Blutweihnacht

Für die große Welt war das Ganze zunächst das Abenteuer eines verrückten, eifernen Dichters, der von sich reden machen wollte. Ein Geniestreich, den der berühmte sprichwörtliche „Teufel mit sieben Mann“ erlebigen würde.

Man fand es sogar ein wenig komisch, daß der italienische Ministerpräsident, der rosarote Mussi, den Kopf verlor und in der Kammer auf dem Montecitorio, mit überschnapper Stimme gegen die „Deferiere um d'Annunzio“ ein groteskes Geheiß losließ. Sollte das ein „Mibi sein? Wollte Mussi vor den übermächtigen Verbündeten seine Hände in Unschuld waschen? Er verbännte die schärfste Blockade über das rebellische Fiume, verbot jeden Transport von Lebensmitteln, Waffen, Munition nach der „aufständischen“ Stadt. Ja, er verbännte sogar Reisepässe und Reisepässe über Fiume.

Mit der einzigen Wirkung, daß d'Annunzio zwei Tage später die herbeiströmenden Freiwilligen abmahnen mußte. Seine Legion wäre bereits stärker, als Fiume sie brauchte! Und was die Postzensur betrifft, so reorganisierter er sich, indem er Briefmarken mit seinem Kopf darauf drucken ließ. Die waren für die Briefmarkensammler der ganzen Welt ein Leckerbissen, sie gingen reichlich ab, viel schneller als je die Postämter Fiumes ungarische Marken verkauft hatten. Und sie füllten die drohend leeren Kassen der Stadtverwaltung.

Wie war es nur möglich?

Der „Commandante“ organisierte seine Stadt, sicherte seinen Getreuen alle leitenden Posten, „befestete“ in aller Form die umliegenden Berge, sogar die Inseln Veglia und Cherso. Er drehte dem General Badoglio, der vermitteln wollte, eine Nase — und übernahm die Welt, indem er Mitte November, zwei Monate nach dem Fiumer Putz, an Bord „seiner“ Flotte ging und mit tausend Legionären, dem Torpedobootzerstörer „Aulico“, dem Transportschiff „Cortelazzo“ und einem Torpedoboot nach Zara hinüberfuhr. Dort übernahm er den kommandierenden Admiral Milla, ließ sich von ihm einen feierlichen Eid schwören, daß Dalmatien der Fiumer Regierung freu sei, und daß kein italienischer Soldat auch nur einen Zoll dalmatischen Landes den Serben ausliefern würde. Dann dampfte er aufrieden wieder davon.

So behandelte er den „eisernen King“ der Blockade, den Mussi ihm um den Hals gelegt hatte.

Ein volles Jahr verstrich

In Rom stolperte Mussi über sein Pech in der Fiumaner Frage: löste die Kammer auf und schrieb Neuwahlen aus. Ein phantastischer Wahlsieg der Roten und der clerikalen Volkspartei („popolari“) quitierte die wachslapige Nachkriegspolitik. Der nationale Liberalismus der Freimaurer, der in Italien seit drei Jahrzehnten regiert hatte, erlitt seine erste entscheidende Schlappe. Die Wiffenden sahen bereits: Mussolini ante portas!

Wieder begann inzwischen der Ruhhandel der „großen Politik“. Pläne um Pläne tauchten auf, bald praktizierten die Jugoslawen mit Clemenceau, bald mit Wilson. Im Mai war Giolitti Ministerpräsident geworden, und nun hand es sich, daß von Rom nichts mehr zu hoffen war. Da proklamierte d'Annunzio die „Reggenza del Carnaro“, deren Aufgabe es wäre, in Fiume zu herrschen, „bis Italien reif wäre, Vaterland seines besten Sohnes zu werden“. Und als Giolitti, vierzehn Monate nach dem Marsch von Ronchi (1), in Villa Spina bei Santa Margherita, an der blauen Küste Iuguriens, mit den Jugoslawen den Vertrag schloß, der Fiume zum Freistaat außerhalb Italiens erklärte, mit einem Gebiet als „Glacis“, auf dem 100 000 Kroater (gegen 40 000 italienische

Fiumaner) wohnten, kurz, als Giolitti Fiume zu einer Filiale Belgrads machte — was tat da d'Annunzio? Welches letzte Schach hatte er der Welt zu bieten?

Seine Legionäre besetzten am 19. Dezember die Berge im Norden der Stadt bis zum Monte Revere, und d'Annunzio erklärte — dem Königreich Italien den Krieg.

Niemand hatte es für möglich gehalten. Man wußte in der Stadt, daß die Blockade jetzt von Stunde zu Stunde dichter wurde: Gerüchte liefen um, General Caviglia, einst, im Weltkrieg, Kommandant der 8. Armee und d'Annunzios Freund, habe Befehl, Fiume um jeden Preis zu besetzen — auch um den Preis eines schweren Artillerieangriffs auf die unbefestigte Stadt. Aber niemand wollte daran glauben. „Es gibt kein zweites Aspromonte“

— sagten die Patrioten. So ging es ihnen in Italien wie in vielen Ländern in jenen Nachkriegstagen: Sie wollten nicht begreifen, daß die offizielle Staatspolitik — Politik gegen die glühendsten, leidenschaftlichsten Patrioten sein könnte.

Und doch gab es ein zweites Aspromonte. In den Abendstunden des 24. Dezember rückten Caviglias Truppen vor. Sie stießen sofort auf den erbitterten Widerstand der Legionäre. Etwa zur Zeit der Dämmerung — in dieser allen Kindern der christlichen Welt kostbarsten, poetischsten Stunde des Jahres — begannen die Maschinengewehre zu rattern. Die ersten Toten...

Natale di Sangue: Blutweihnacht. Als es dunkel war, mußten sich die Regimentsgruppen mit einem Teilerfolg begnügen. Bis in die westliche Vorstadt von Fiume war

man vorgedrungen. Dort sperrten Barrikaden und Häuser, die zu Festungen geworden waren, den Weg.

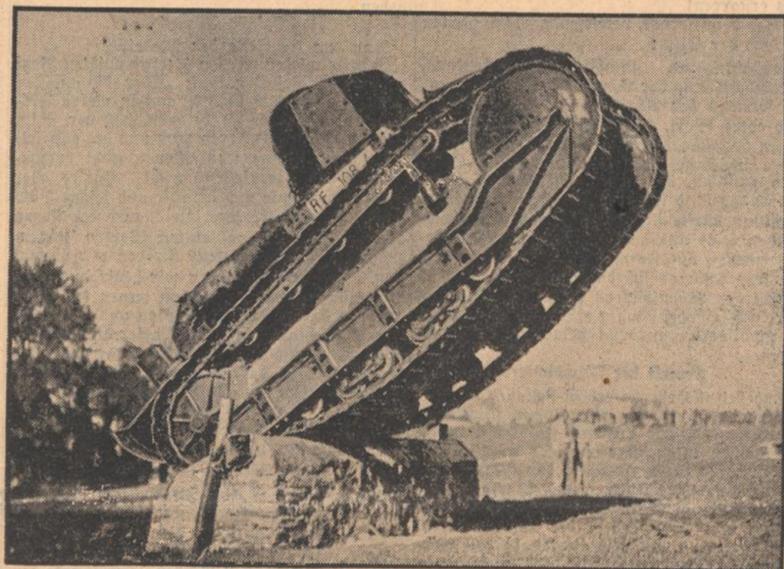
So blieb man stehen. Und der 25. galt, ohne formelle Einigung, als Tag der Waffenruhe.

Aber man hatte sich gefächelt, wenn man glaubte, daß man Fiume am Morgen des 26. „reiß“ finden werde. Zwei Tage lang standen die Linien. Am 27. endlich ließ Caviglia die Kanonen sprechen. Mienenwerfer und Geschütze arbeiteten eine Stunde lang. Ein Treffer, der das Dach der Kommandantur durchschlug, verwundete d'Annunzio leicht. Die „Verlustlisten“ zählten bereits 200 Mann. Auch die Zivilbevölkerung hatte schon Tote zu beklagen.

Am Abend des 27. gab d'Annunzio sein Amt in die Hände der Stadtverwaltung und unterzeichnete den Waffenstillstand.

„Italien“, sagte er, „hat einmal einen Sieg über das bessere Italien, das Italien der Zukunft, errungen. Und doch — unter ist die Zukunft!“

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe)



Um die Tankmeisterschaft von Italien

Ein Bild von der Generalprobe zur Tankmeisterschaft, die von den Tanks der italienischen Armee — getrennt in eine schwere und eine leichte Gruppe — ausgetragen wurde. Das Rennen führte über verschiedenartige Hindernisse, wie Mauern, Zehlfinsse und Gruben und war in möglichst kurzer Zeit zu beenden. (Auf dem oben gezeigten Bilde kommt der Tank von links, sein Vorderteil, das steil auferichtet ist, muß im nächsten Augenblick nach unten kippen.)

Fodor M

Kurzberichte aus aller Welt

Omnibus mit Kommunisten verunglückt

In Duppertal löste sich Montag mittag von einem Personenomnibus, aus bisher unbekannter Ursache, der mit etwa 25—30 Personen — Kommunisten und deren Angehörigen aus Immigrat — besetzte Anhänger und rannte in voller Fahrt gegen einen Pfeiler der Schwebebahn. Durch den Anprall wurde der Wagen erheblich beschädigt. Eine große Anzahl Insassen trug durch die zerplitternden Fensterscheiben stark blutende Wunden davon. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, wurden 15 Personen verletzt, von diesen haben drei schwerere Verletzungen durch Quetschungen erlitten.

Schmerzengeld für feilschen Leiden

Für die Zubilligung des gerade bei Verkehrsunfällen häufig eingeklagten Schmerzengeldes stellte das Reichsgericht in einer Entscheidung folgende Grundsätze auf: Bei der Höhe des Schmerzengeldanspruches sind außer den körperlichen Schmerzen und Beeinträchtigungen auch die feilschen Folgen des Unfalles zu berücksichtigen. Die nach § 847 BGB. zu gewährende Entschädigung soll den Verletzten in die Lage bringen, sich für seine gesamten Leiden, die körperlichen und die feilschen Schmerzen, gewisse Annehmlichkeiten zu verschaffen. Durch die Beseitigung der Sorgen und Unbequemlichkeiten mit Hilfe des Schmerzengeldes soll, soweit es überhaupt möglich ist, der nicht vermögensrechtliche Schaden des Verletzten ausgeglichen werden. (Aft.-Zeich. VI 509/34. — 4. 2. 35.)

Sportphotograph verursacht schweren Unglücksfall

Bei einem Motorradrennen, in der Nähe von Warschau, ereignete sich am Sonntag ein schwerer Unglücksfall. Als sich zwei Motorräder mit 100-Kilometer-Geschwindigkeit dem Ziel näherten, trat ein Photograph auf die Chaussee. Der heranbrausende Fahrer Zmijewski stieß beim Versuch, an dem Photographen vorbeizufahren mit dem zweiten Teilnehmer des Rennens zusammen. Während letzterer von der Maschine geschleudert wurde, ohne schwerere Verletzungen zu erleiden, fuhr

Zmijewski wegen des Photographen und schlug sich an dem schweren Apparat, trotz seines Schutzhelms, die Stirne ein. Die Maschine raste in das Publikum und verletzte fünf Personen sehr schwer. Der Fahrer Zmijewski ist unmittelbar nach dem Unfall gestorben, der Photograph, der das Unglück verschuldet hatte, liegt mit einem Schädelbruch und abgedrohenen Beinen in sehr ernstem Zustand im Krankenhaus.

Zyflon mit Schnee im Uralgebiet

Im Uralgebiet trat ein heftiger Zyflon auf, der von ungewöhnlich starken Schneefällen begleitet war. Durch die Schneeverwehungen sind zahlreiche Industriewerke lahmgelegt. Der überall meterhoch liegende Schnee hat nicht nur den ganzen Verkehr unterbrochen, sondern auch Hochöfen zum Verlöschen gebracht. Die Wetterstellen rechnen mit einer baldigen Wiedererwärmung. Die dann zu erwartende rasche Schneeschmelze läßt Hochwasser erwarten. Schon jetzt sind bei verschiedenen Wasserläufen Dammbrüche eingetreten. — Auch in Moskau ist, nachdem seit einigen Wochen trockenes, warmes Wetter geherrscht hatte, plötzlich wieder reichlich Schnee gefallen.

Zum Besuch der Reichshauptstadt trafen am Sonntagabend 48 Studenten und 22 Studentinnen der Handelshochschule Warschau in Berlin ein, die in zwei Wochen eine eingehende Studienreise durch Deutschland durchgeführt hatten. Die polnischen Studenten werden zahlreiche staatliche und privatwirtschaftliche Einrichtungen studieren. Im Sommer werden 30 Studenten der Berliner Handelshochschule in Warschau einen Gegenbesuch abtatten.

Mit NIVEA in Luft und Sonne!

NIVEA-CREME: 15 PL.—RM 1.00
OL: 35 PL.—RM 1.20



Fodor M

Der neue Präsident des Evangelischen Bundes ist, wie schon gemeldet, Professor D. Heinrich Hornkamm, der bereits seit einiaen Jahren dem Zentralvorstand des Bundes anseht. Seit 1927 wirkte er als Professor für Kirchengeschichte in Gießen; erst vor wenigen Wochen folgte er einem Ruf an die Universität Leipzig.

Die Berliner Tagung der Filmleute

Generalmitgliederversammlung des Reichsverbandes Deutscher Filmtheater

(Berlin, 29. April)

Im Reichstagsgebäude fand am Montagvormittag die Generalmitgliederversammlung des Reichsverbandes Deutscher Filmtheater e. V. statt. Der Leiter des Reichsverbandes, Fritz Bertram, gab einen Überblick über die Entwicklung der berufständischen Entwicklung. Anschließend fand eine internationale Theaterbesitzertagung statt. Lebhaftige Zustimmung wurde einer Entschliessung zuteil, wonach zahlreiche Länder der Vereinigung beizutreten wünschen. Das Büro der Vereinigung soll bis zum nächsten internationalen Kongress von Deutschland übernommen werden, dessen Präsidium der Vorsitzende des Reichsverbandes Deutscher Filmtheater, Fritz Bertram, führt. Zahlreiche ausländische Vertreter betonten, daß sie mit den Zielen der Vereinigung einer internationalen Regelung der Probleme auf dem Gebiete des Films einverstanden seien.

Die Teilnehmer des Internationalen Filmkongresses versammelten sich am Montagmittag zu einer gemeinschaftlichen Mittagstafel in den Festräumen von Kroll. Der Präsident des Kongresses, Dr. Fritz Schenckmann, hob dabei hervor, daß die Arbeiten des Kongresses zu einem großen Erfolg geführt hätten, und ging auf die Wiedergründung der internationalen Theaterbesitzervereinigung ein. Anschließend verlas er unter Beifall ein Telegramm des Führers. An Reichsminister Dr. Giebel wurde ein Telegramm gefandt, in dem die ausländischen Delegierten ihren Dank für die Gastfreundschaft und für die Organisation des Kongresses ausdrückten.

Fünf deutsche Ruderer ertrunken

Auf der Fernfahrt getenert

(Sonderburg, 29. April)

Fünf Mitglieder des Deutschen Ruderflusses Germania hatten am Sonntag eine Fernfahrt angetreten, von der sie nicht zurückkehrten. Die Befürchtungen, daß das Boot bei der aufgetommenen tiefen Brise getenert ist, hat sich bestätigt. Die am Montag morgen ausgelassenen Fahrzeuge haben das vermißte Boot tiefen treibend aufgefunden. Die Leiche eines der Vermissten konnte von ihnen geborgen werden. Von den übrigen vier Insassen des verunglückten Bootes fehlt dagegen noch jede Spur.

Neue Ausschreitungen gegen Sudetendeutsche

Der Name „Sudetendeutsche Heimatfront“ verboten

(Prag, 29. April)

Die tschechoslowakische Regierung hat den Namen „Sudetendeutsche Heimatfront“ verboten, desgleichen ist die Verwendung des Schildes mit dem Namenszug „SHF“ untersagt worden. Die Heimatfront wird nun unter dem Namen „Sudetendeutsche Partei, Vorsitzender Konrad Henlein“ in die Wahlen gehen.

Das „Prager Montagblatt“ berichtet über ungläubliche tschechische Ausschreitungen, die sich am Sonntag nach dem Ligaspiel des deutschen Prager Fußballklubs DSC gegen den tschechischen Verein „Bohemians“ ereignet haben. Raufbolde aus dem Publikum stürmten den Platz und mißhandelten die DSC-Spieler mit Tritten und Ohrfeigen. Die anwesenden Amtswalter des Klubs „Bohemians“ fanden es nicht der Mühe wert, einzugreifen. In Neuern im Böhmischen stürmten Marzisten eine Wählerversammlung der sudetendeutschen Heimatfront. Es kam zu einem blutigen Handgemenge zwischen den Versammlungsteilnehmern, in dessen Verlauf sechs Personen erheblich verletzt wurden.

Kultur und Schrifttum

Es leben viele vom Winde, die keine Mühlen haben.
Alter Spruch.

Wo steht der Film?

In Berlin ist in diesen Tagen der Internationale Filmkongress zusammengetreten, um sich über die ganze „Angelegenheit Film“ auszupprechen. Geben wir aus diesem Anlaß eine Standortmeldung über den Film im allgemeinen. Natürlich kann dies umfassende Gebiet hier nur ausschnittsweise von einigen Schlaglichtern erhellt werden.

Im neuen Deutschland ist der Film mit den anderen kulturellen Lebenserscheinungen auf die gleiche Stufe gestellt worden. Die Verantwortlichen haben ihn aus seiner subalternen Stellung erlöst, er ist gleichsam „gesellschaftsfähig“ geworden! Sein Standort ist heute Etappe zu neuen erfolgreichen Wandlungen. Der Nationalsozialismus, aus dem Volke kommend, weiß, welche Möglichkeiten im Film schlummern. Er weiß, welche große Volkstreue eng mit dem Film verbunden und durch ihn für echte Kunst wieder empfänglich gemacht werden können. Es ist vielleicht nicht zuviel gesagt, daß die Lichtbilderei in kommenden Zeiten eine Schlüsselstellung einzunehmen vermag, um die abgeklärten Beziehungen sehr vieler, gerade der einfachen Menschen, zur dramatischen Kunst wieder zu beleben, und damit aber auch zugleich die Voraussetzungen zu schaffen für die Neugeburt künstlerisch-geistiger Werte.

Ringen um die Form

Heute ringen wir um die Form des Filmes. Regie besuchte öffentliche Ausstellungen fanden statt, wie z. B. in Berlin die Abende an der Lessinghochschule. Jedenfalls sind sie notwendig und zugleich ein Zeichen dafür, daß man den Film in die Tektoneik der werdenden deutschen Lebensform eingesetzt hat. Die entscheidende Tat allerdings, wird in der Praxis vom künstlerisch Verufenen, vom Künstler, geschehen.

Schauen wir zurück zum Stummfilm, der sich stets abwickelnd, einer ziemlichen Vollendung zureichte. Dann kam der Tonfilm, führte „eine Kreise“, setzte ein heillofes Durcheinander, eine Revolution an und brachte den gesamten Film an die Grenzen der geistigen Verwirrung und Umnachtung.

Anfangs, beim Beginn der Filmtkunst überhaupt, übertrug man die Bewegung — man denke an das berühmte „Busenwogen“ oder die „Verbrecherjagd“. Ähnlich war es mit dem Aufkommen des Tonfilms mit dem Ton. War es zunächst das Geräusch, so brach in der weiteren Entwicklung das Wort zerfallend in die Bildfolge ein. Mit dem überstimmten Dialog kreist heute noch ein Fremdkörper im künstlerischen Gesamtorganismus des Films. Die Musik suchte auszugleichen. Aber auch hier wurde

das Schiffelein bald im Uebermaß, belästigt. Virtuose Gesangsleistungen rücken in den Vordergrund, so daß man — auch heute noch sehr, sehr oft — ein mehr oder minder gut fotografiertes Theater — Komödie, Oper, Operette — auf die Leinwand projiziert. Das ist ja aber nicht der künstlerische Zweck des Films. Denn mit der Wiedergabe jener Kunstform (Theater) tritt der Beigeschmack des Technischen, Mechanischen bitter und billig hervor, damit überhaupt wird der Film zur reinen Kopiermaschine degradiert. Dringender wurde und wird die Forderung zur ausgesprochenen filmischen Kunstform, die wir uns da unter dem Zeichen des miteinbezogenen Tons wiedererschaffen, neuerschaffen müssen. Und so scharen sich da die Meinungen um die Tischen, die da lauten: Primat des Bildes! — Nur Bild-Dialogisierung! — Filmdichter! — Dichtregisseur! — Film ohne Star! Und dergleichen mehr.

Bild und Wort

Die ausgesprochen filmische Kunstform ist unserer Meinung nach eine sorgsam abgewogene Synthese aus Bewegung, Bildhaftigkeit und Ton (= Wort, Musik, Geräusch). Auf alle Fälle muß der Primat des Bildhaften gewahrt werden, er darf aber niemals zum Dogmatismus erstarrten!

Welch bereichernde, vertiefende Möglichkeiten hat doch der Film:

Großaufnahme, sinnbildliche Andeutung, Miteinbeziehung der Landschaft, des schwingenden Atmens der Atmosphäre, der Elemente. Bild wird Wort, Wort wird Bild, aus dem reinen Zusammenklang beider wächst die kultivierte filmhafte Ausdrucksform. Das Wort wird entlastet, die epische Schilderung übernimmt das Bild (photographisch individuelle Behandlung dürfte filialistischen Feinheiten gleichgültig sein) und dadurch, daß das Wort gewissermaßen als Ferment im Visuellen wirkt, wie sehr kann es sich da verinnerlichen! Das Gesicht des Schauspielers kommt uns da nah, ganz nah, Hände, Finger z. B. werden in Ausschnittsbildern ausdruckssteigernd miteinbezogen.

Kommt der Filmdichter?

Und bei alledem, da erhebt sich auch die Forderung auf einen von vornehmerem filmisch zu bearbeitenden, und erlebten Spielfeld. Es ist ein immer mehr oder weniger unglückliches Endergebnis, wenn Romane oder Bühnenstücke verfilmt werden. Stärker und stärker erbt in der letzten Zeit der Ruf nach dem Filmdichter, dem Schöpfer, der ein Kunstwerk vom Anbeginn bis zum Letzten in der filmhaften Kunstform erlebt und niederlegt: neuerdings sogar fordert man seine Beihilfe bei der Regie, wenn nicht sogar seine Spielleitung.

Der Werdegang eines Filmtitels ist heute etwa folgender: Ein Mann hat eine Idee zu einem Film; das ist der Autor. Diese Idee wird nun vom Drehbuchautor (manchmal sind zwei, sogar drei!) „filmgerecht“ gemacht, also verändert, endlich kommt die Regie mit Son-

dereinfällen hinzu oder der Produktionsleiter mit Anregungen (er entspricht etwa dem Zeitungsverleger, dem Verlagsdirektor) und dann wäre das Kind geboren! Daß bei dieser zahlreichen Väterchaft von einer reinen Kunstform in den meisten Fällen die Rede nicht mehr ist, dürfte wohl einleuchten.

Man beschränkt in manchen Fällen erfolgreich den schon vorher anempfohlenen Weg. Wie wir in der letzten Zeit überhaupt eine Serie hochbedeutender künstlerischer Filme laufen haben!

Darstellertum

Mit dem Tonfilm hat sich die Schauspielersfrage wesentlich verschoben. Heute dienen viele bedeutende Darsteller der Bühne und der Filmkunst, die damit aus der Einseitigkeit herausgehoben und Anschlag an die schauspielerische Tradition gefunden hat. Die „Filmdiva“ ist so gut wie verschwunden, besonders die heranwachsenden Kräfte dienen Brettern und Leinwand zugleich. Der Film bedarf im ganz besonderen Maße der darstellerischen „Zucht“, des großen, ausgewählten Darstellertums, Spieler, die nur „ihren Typ“, ihre „Eigenart“ zu geben vermögen, haben sich bei der erschöpfenden, fotografischen Aufnahme und der Gründlichkeit bald, allzubald ausgeben.

„Seichte Filme“ ...

Nun zur Rehrseite der Medaille! Immer wieder werden die berechtigten Vorwürfe der Betrachter laut: „Aber die meisten Filme sind seicht!“ Das stimmt in vielen Fällen! Hier ist aber zu betonen, daß der Film kaufmännisch kalkulierbar muß und deshalb leider um einzelne Konzeptionen nicht herumkommt, heute wenigstens noch! Hat es aber nicht immer gute und schlechte und seichte Bühnenstücke gegeben? Was bleibt noch bei Abzug der Klaffter und absoluten Werken zahlenmäßig an guten Stücken? Drehen wir einmal den Spieß herum: hätten wir heute in Karlsruhe fünf Bühnen, die schon wegen der Konkurrenz dauernd den Spielplan wechseln müßten, dann wäre auch beim Theater die Sachlage nicht wesentlich anders. Denn so groß ist kein Kraftreservoir, daß man aus ihm das künstlerische Ereignis am laufenden Band heranzitiert! Das soll kein Vorwurf gegen das Theater sein, denn Bühne und Film laufen nebeneinander, nicht gegeneinander!

Gute Filme — leere Kinos

Nun eins, was dem Filmkritiker besonders am Herzen liegt: Immer wieder hört man von Filmtheaterbesuchern die leider allzuwahre Klage, daß die guten, künstlerisch wertvollen Filme schlecht besucht werden. Hier könnte dem Verhalten des künstlerisch urteilsfähigen Publikums eine große Schuld entwaschen. Immer noch betrachtet man vielerorts den Film als „Vergnügen für kleine Leute“. Kein Wunder also, wenn in der Folge Produktion und Kinobesitzer oft schweren Herzens an die künstlerischen Filme herangehen.

Neue Erfindungen und Entdeckungen

„Zuckerkartoffeln“ — eine wichtige Entdeckung. Bekanntlich enthält die Kartoffel große Mengen Stärke, die sich wenigstens theoretisch in Zucker verwandeln läßt. Seit einiger Zeit werden nun Versuche angestellt, diese Umwandlung durch Züchtung zu erreichen. Tatsächlich sind derartige Experimente jetzt auch gelungen. Durch Behandlung von Saatkartoffeln mit gewissen Bakterien gelang es, Kartoffeln zu züchten, bei denen durch die Züchtprobe einwandfrei nachgewiesen werden konnte, daß sich die Stärke fast völlig in zuckerähnliche Stoffe umgewandelt hatte. Nur unmittelbar unter der Schale war noch Stärke vorhanden. Der Zucker soll in beträchtlichen Mengen in der Kartoffel auftreten, daß eine wirtschaftliche Ausnutzung als durchaus möglich erscheint.

Gute Filme laufen, die Zeitungskritik hat positiv entschieden — aber die guten Filme laufen oft vor leeren Säufen, weil diejenigen, denen ein solcher Film im besonderen etwas zu sagen hätte, gleichgültig abseits stehen.

Der Film steht zur Zeit in einem Ausbruch sondersgleichen, er rinnt in seinem künstlerischen Wollen um das Verständnis der Nation, besonders der gebildeten Kreise.

Man kann sagen, daß der Film heute an dem Punkt steht, an dem sich aus der umherirrenden Schauspielerschar die kulturelle Einrichtung eines stehenden Theaters herauskristallisiert!

Mögen sich noch Fragen zum plastischen oder farbigen Film erheben. Der plastische Film ist noch eine rätselhafte Erscheinung am Firmament. Der Farbfilm ist da. Bieweit er sich entwickelt, ist keine Kardinalfrage für uns. Beim Uebergang vom stumm zum stehenden Film wurden die grundlegendsten Gestaltungsprobleme berührt. Der Farbfilm ist eine eher dekorative Angelegenheit (und bräute ihm selbst eine Vervollkommnung einen momentanen Ansturm). Die schwarzweiß getönte Technik der Photographie ist eben so ein Ding für sich, wie bei der Bildenden Kunst Farbe und Stiff nebeneinander stehen. Beim Farbfilm also stehen Teilentwicklungen, aber keine Revolutionierungen bevor.

Was hier gesagt wurde, wird dem Kundigen nichts Neues bedeuten. Es ist geschrieben für alle diejenigen, die dem Film — sei es nun aus Ueberleserung oder aus Unkenntnis — noch fern stehen, und deren sind es noch viele! Der Film von heute dient der Kunst. Seiner ist vieles noch unklar und im Werden (was wäre schöner als am Werden teilzunehmen?), aber im Werden ist die große Kunstgattung Film! — Sei.

Gegnende Kräfte der Scholle

Zum 100. Geburtstag des Bauernmalers Franz Defregger

Wie auf dem Gebiete der Wissenschaften, so gibt es auch im Bereich der schönen Künste Entdeckerbegabungen, die einer Kunstübung, der sie dienen, innerlich der naturgegebenen Formen ganz neue seelische Gebiete erschließen. Eine solche Entdeckererscheinung in der Geschichte der bildenden Kunst ist der Maler Franz Defregger, der vor 100 Jahren in einem einsamen Bauerngehöft des Pustertales zur Welt kam. Von den Zillertaler Alpen und den hohen Tauern nach Norden abgeschlossen, von den Tiroler Dolomiten und den Karinhöhen im Süden umrahmt, liegt das wildschöne, urdeutsche Land, auf dessen Triften und Bergeshöhen in der Seele eines Bauern die Begabung zur künstlerischen Darstellung seiner Bergheimat und seiner Volksgenossen heranreifen sollte.

25 Jahre alt war dieser Bauer, als er seine Berufung antrat: der Kunst der Malerei eine neue Welt zu entdecken, die bisher unerschlossene Welt des deutschstämmigen Tiroler Bauerntums, aus dem er selber hervorgegangen war. Denn nicht nur die Wiege Franz Defreggers hat im alten, abseits gelegenen Bauernhof zum Eder bei Dölsach gestanden, nein, er ist dort auch auf urdeutschem Boden als Bauer aufgewachsen, frühzeitig schon der Heimatsholle verhaftet mit all dem schweren Schaffen hinterm Pflug, im Stall, in der Tenne. Darfuß und barhäuptig ging der Bub einher, wenn er im Sommer das Vieh auf die Alm trieb und am Eberplan hütete. Damals schon schnitzte er Figuren aus Birkenholz und trug sein Zeichenheft im Sack. Sennern und Holzschneide, Jäger und Hüttenbauern waren seine Genossen, die sich der Kunstfertigkeit ihres Kameraden freuten. Im Winter hieß es Schneeweichen überwinden auf dem weiten Weg zur Schule. Und schon im Mor-

gendämmern begann beim Stallatrennschein mit dem Futterstücken das Tagwerk, das am Abend erst im harten Stunden Schlag der Drehschleife auf der Tenne ausklang. Mit 15 Jahren ist der lang aufgeschlossene Franz schon der Hauptarbeiter des Ederhofes; mit 23 Jahren, da er den Vater verlor, muß er den Hof selber übernehmen — in diesen jungen Jahren schon ein vollwertiger Bauer.

Dieses Emporwachsen, rein von der segnenden Kraft der Scholle aus, hat das Werk des Künstlers Franz Defregger mit jener Wahrheit und Stärke erfüllt, der die zeitgenössische Kunst des Tiroler Meisters nur wenig an die Seite zu stellen hatte. Gewiß, Anas, Eshuber, Bantier und andere haben das Leben des Bauern bisweilen vielleicht malerisch noch reizvoller, „interessanter“ geschildert — aber verstanden und geliebt hat keiner von ihnen den Bauern auch nur entfernt so, wie Defregger, der in das formvollkommene malerische Aufhängewand seiner Darstellung auch die Seele des Bauerntums gab.

Die anderen Bauernmalerei waren Städler, sie betrachteten den Bauern mit den Augen des Städters, komisch oder sentimental, ein klein wenig von oben herab. Defregger hatte die Schmerzen und Freuden des bäuerlichen Daseins gründlich und lange genug an der Quelle kennen gelernt, um zu wissen, daß dieses Dasein weder komisch noch sentimental zu nehmen ist. Für ihn bedeutet der Bauer den Höherstehenden, der weit eher mit Itehem Spott auf den Stadtfraß herabsieht. Unvergessen ist in dieser Beziehung Defreggers weltbekannt gewordenes Bild aus der Berliner Nationalgalerie, „Der Salon-Tiroler“, in der Gegenüberstellung eines geschneiderten Bergfexen und gelundem, spottlütigen Tiroler Bauerntums ein Sittenbild von geradezu hinreichender Charakterisierungskraft. Mehr als ein halbjahrhundert großstädtischen Lebens in Münchens Bauern konnten an dem Stoffgebiet des Künstlers und an seiner seelischen Einstellung nichts, aber auch gar nichts ändern. Im Gegenteil, alljährlich mehrere Monate zog es ihn in die bäuerliche Bergheimat hinauf, wo er sich und den Seinen eine Sommerhütte gebaut hatte,

54 Jahre hat Franz Defregger in München gelebt und gewirkt.

1860 hatte er den Ederhof übergeben und war nach Innsbruck gegangen, um Bildhauer zu werden. Aber er fühlte, daß er zum Maler geboren war. Er ging nach damaliger Sitte auch nach Paris, wo man ihm nichts zu geben hatte. 1867 tritt er in München in das Meisteratelier Pilotys ein, angezogen mit der gewohnten Lederhose, dem grünen Leibgurt, dem Ledersack und dem Tiroler Bauernhut. Und kaum ein Jahr darauf stellt er sein erstes großes Bild aus den Tiroler Freiheitskämpfen heraus, „Spechbacher entdeckt seinen zwölfjährigen Bubin Anberl unter den Tiroler Landesgeschützen“. Die Malkollegen mit Schlapphut und Samtjacke aus der Pilotyschule standen starr vor der Kraft und Wucht der Arbeiten dieses Tiroler Bauern.

Aber die Luft der „historischen Unglücksfälle“, wie Schwind die Bilder Pilotys gerne spottweise nannte, konnte Defregger nicht lange atmen — ihn drängte es, seine Stoffe aus dem Leben der Tiroler Heimat, des angestammten Volkes herauszureißen und zu formen. Und so, neben unendlich vielen, volkstümlich gewordenen Bildern aus dem Leben der Tiroler Bauern, Sennern, Jäger und Wildschützen, besitzt die Nachwelt von Defregger die unvergänglichen Darstellungen aus den Freiheitskämpfen seines Volkes, wie sie kein Historiker zu geben vermochte. „Das letzte Aufgebot“ ist wohl der erschütternde Höhepunkt dieses vaterländischen und volkstümlichen Kunstschaffens. In der Erhebung von 1809 führten die Leuten hinaus — alle, bis zum Greis hinauf, die noch eine Nische, eine Senne, eine Heugabel tragen können, das letzte Blut und Gut der Heimat, das sich finster und entschlossen dem Feinde entgegenwirft. „Wie ein Stern“, schreiben die Kunstgelehrten, „ging der Ruhm des Tiroler Bauern Defregger auf.“

Der Beifall der Kunstbegeisterten und des Volkes brandete zu ihm empor. Jedes seiner tirolischen Geschichts- und Sittenbilder löste einen Sturm der Zustimmung aus. In den 70er und 80er Jahren gab es im Münchener Kunstleben kaum eine Erscheinung, die sich ähnlicher Volkstümlichkeit und ähnlich bedin-

gungsloser Anerkennung zu erfreuen hatte. Defregger wurde Professor, in seinem Meisteratelier an der Münchner Akademie drängten sich Schüler aus allen Ländern. Man hat den Meister gelehrt. Er baute sich ein schönes, grünmarmoriertes Haus am Englischen Garten. In den großen Ausstellungen kamte sich alles vor seinen Bildern; Galerien und Kunsthändler rissen sich darum. Die „Defreggererei“ kam auf, Maßwerke von Nachahmern. Neue Aufstellungen schossen empor, die Unerhörtes, Niedrigemessenes anpriesen — Defregger, eine germanische hohe Erscheinung, blond mit dem auffallend schönen Kopf, dem bäuerlichen Kinbart, blickte, ein leises Lächeln in den Augenwinkeln, voll vornehmer Ruhe auf das wirre, lärmende Treiben her.

Und nur Wissende kannten den unerhört quellenerischen Reichtum jener Hunderte von Studien, die er in der Heimat, vor seiner großen, geliebten Lehrmeisterin Natur geschaffen und seinen Staffeleibildern zu Grunde gelegt hatte. Studienköpfe aus dem Sarntal und dem Grödenertal, Greife aus Andreas Hofer's Heimat, Naturstudien aus seinem Pustertal, sein Vaterhaus am Eberplan, Bauernstuben und Küchen und hämmerschnelle Gewölbe, Burghöfe von Runkelstein, Straßen von Klausen, die Almweiden, auf denen der Bub gehütet hatte und geschuht. Dieses vielgestaltige, „innerliche“ Werk des Meisters — jede der Studien ein in sich geschlossenes, wertvolles Ganzes — hat erst 1906 in der Jahrhundertausstellung der Berliner Nationalgalerie dem deutschen Volke die wahre Seele dieses, der Scholle aufs tiefste verbundenen Bauernmalers offenbart. Fünfzig Jahre danach, 86jährig, ist Defregger in München zur Ruhe gegangen. Er war zuletzt fast erblindet. Vor dem geliebten bunten Spiel der Welt war der dunkle Vorhang gefallen noch bei Lebzeiten, und der Greis, voll inneren Lichtes, lehrte schon leht zum Boden seiner Vertunft heim. Er trug den alten gesteppten Bauernjanker wieder, er sah am blauen, ungedeckten Holztisch, und Löffel, Messer und Gabel waren dieselben, die er einst im Vaterhause am Eberplan gebraucht hatte.

Franz Langheinrich.

Aus der Landeshauptstadt

Der Karlsruher Haushaltsplan für 1935

Die erste Beratung des Oberbürgermeisters mit den Ratsherren

Am 26. April hielt der Oberbürgermeister die erste Beratung mit den Ratsherren (seitigen Stadträten) nach § 55 der am 1. April d. J. in Kraft getretenen Deutschen Gemeindeordnung im Sitzungssaal des Rathauses ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte er die Ratsherren in ihrer neuen Eigenschaft und gab ihnen eine Belehrung über ihre Rechte und Pflichten. Aus den Verhandlungen ist folgendes mitzuteilen:

Der Oberbürgermeister hat den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1935 festgelegt. Die Einnahmen betragen 48 215 800 RM., die Ausgaben 49 323 190 RM., so daß sich ursprünglich ein Fehlbetrag ergab in Höhe von 1 107 390 RM., der ähnlich, wie in den Vorjahren, durch eine Kürzung der Zuführungen zu den Erneuerungsfonds um die Summe von 820 000 RM., auf den Betrag von 287 390 Reichsmark herabgemindert wurde, mit dem der Haushaltsplan nun endgültig abschließt.

Durch diese durch die Finanznot der letzten Jahre erzwungene Maßnahme sind den ohnedies zu knapp dotierten Erneuerungsfonds in den Jahren 1933, 1934 und 1935 tatsächlich und haushaltsplanmäßig zusammen 2 206 135 RM. entzogen worden. Die Stadtverwaltung erachtet es als ihre Pflicht, den Erneuerungsfonds diese Beträge später nach Möglichkeit wieder zuzuführen. Die in den Einzelhaushaltsplänen der Betriebe vorgesehenen Zuführungen zu den Erneuerungsfonds betragen zusammen 1 368 260 RM., davon sollen neben der Kürzung für den Haushaltsausgleich in Höhe von 820 000 RM. noch 468 260 RM. für die im Jahre 1935 entfallenden Erneuerungen verwendet werden, so daß die Zuführung tatsächlich nur 79 500 RM. beträgt.

Die Haushaltspläne der Betriebe enthalten eine Reihe von einmaligen Ausgaben für die Werkserhaltung und Ergänzung, die früher aus Anlehensmitteln bestritten werden konnten. Für eigentliche Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen sind im Kapitel Wohlfahrtswesen 175 000 RM. mehr als 1934, nämlich 520 000 Reichsmark, vorgesehen, wovon der größte Teil zur Verrückung des durch verlorene Förderungsbeiträge der werkschaffenden Arbeitslosen für die nicht gedeckten Aufwandes für die Urbarmachung der Debländereien, insbesondere im Gemark „Frittschlag“ dienen soll. Der Haushaltsplan für den Wohnungsbau enthält einen Ausgabeposten von 237 700 RM., an dem das Land mit 124 000 RM. beteiligt ist.

für die Sanierung der Altstadt.

Die Stadt wird auch den Kleinwohnungsbaun so fördern helfen, daß im Jahre 1935 ungefähr 700 bis 800 neue Kleinwohnungen errichtet werden können. Für den aus Verkehrs- und sonstigen notwendigen Umbau des Durlacher-Tor-Platzes sind 55 000 RM. vorgesehen. Im Zusammenhang mit dem Rheinbrückenbau muß die Honfellerstraße tiefer gelegt werden. Hierfür und für die damit in Verbindung stehenden weiteren Änderungen (Verlegung von Gas-, Wasser- und Elektrizitätsleitungen, Ueberführung der Straßenbahn nach Knielingen über die Staatsbahn) ist ein Aufwand von 556 000 RM. erforderlich, von dem als 1. Teilbetrag 151 000 RM. in dem Haushaltsplan enthalten sind.

Die Grund- und Gewerbesteuer und die Tiefbaubeiträge, die jährlich neu festzusetzen sind, werden in der bisherigen Höhe beibehalten. Im Haushaltsplan der Steuern ist die beginnende Besserung der Wirtschaftslage als Erfolg der Arbeitsmaßnahmen des Reichs, der Länder und nicht zuletzt der Gemeinden in erfreulicher Weise zu erkennen. Während zwar durch die dem Hauseigentümer mittelbar oder unmittelbar zugute kommende Senkung der Gebäudebesondersteuer um 25 v. H. der Stadt ein Anfall von 415 000 RM. erwächst, wird bei der Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer eine auf Grund von Angaben der Reichsregierung errechnete Verrückung von 620 000 RM. erhofft. Von der Grunderwerbsteuer werden 100 000 RM., von der Grund- und Gewerbesteuer 850 000 RM. mehr erwartet. Bei letzterer Steuer tritt neben einer geringen Erhöhung der Gebäudesteuerwerte besonders eine Steigerung der Steuerwerte beim Betriebsvermögen und den Gewerbesteuern in die Erscheinung.

Eine Entlastung bereitet der Haushaltsplan des Fürsorgeamts. Hier konnten zwar die Ausgaben infolge der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen um 1 186 000 RM. gemindert werden; auf der Einnahmeseite ist aber die Verpflichtung so groß, daß dieses Plus nahezu wieder aufgehoben wird, denn es gehen die Ertragsleistungen der Unterhaltspflichtigen um 90 000 Reichsmark, die Reichswohlfahrtsbeiträge um 725 000 Reichsmark zurück, und weitere 207 000

Reichsmark fallen aus durch die Kürzung des Landesanteils an der gehobenen Fürsorge von einem Fünftel auf ein Viertel des Aufwands.

Aus dem Gebiete des Schulwesens ist zu erwähnen, daß nun auch Karlsruhe, als letzte badische Großstadt genötigt war, für die Pflichtschüler der Gewerbe- und Handelsschulen die Schulgeldpflicht wieder einzuführen. Für die Beamten, Angestellten, Anwärter und Lehrlinge sind bei einem Personalstand von 1683 Köpfen 5 331 780 RM. aufzuwenden (1934 für 1608 Köpfe 5 217 750 RM.). Der Aufwand für die Arbeiter beträgt bei 1878 Köpfen 8 534 410 RM. (1934 für 1683 Köpfe 8 451 720 Reichsmark). Die Gesamtausgabe für die Ruhe- und Hinterbliebenenversorgung der Beamten und Arbeiter besiffert sich auf 1 548 700 Reichsmark gegen 1 424 000 RM. im Vorjahr. Die Aufwandssteigerung für Beamte, Arbeiter und Ruheversorgung ergibt somit 271 420 Reichsmark.

Der Schuldendienst der Stadt beträgt am 1. April 1935 noch 56 720 348 RM. Er hat sich gegenüber dem Stand am 1. April 1934 von 58 345 583 RM. um 1 625 235 RM. verringert. Die neue Stadtverwaltung hat sich die Aufgabe gestellt, neue Schulden aufzunehmen nur für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, und nach Möglichkeit die bestehenden alten Schulden herabzumindern. So beträgt denn auch der Hinderfuß unserer laufenden Schuldentilgung genau 3 v. H. der Schuldensumme, 1934 waren es 2,79 v. H., und 1933 2,45 v. H. In den Vorjahresjahren hat die Schuldentilgung durchschnittlich 2,2 v. H. betragen.

Sind die finanziellen Nöte auch noch groß, die Karlsruher, so ist doch festzustellen, daß die Wirtschaft der jungen Stadt Karlsruhe gesund ist, auch wenn sie sich nicht vergleichen kann mit derjenigen alter, reicher Städte.

Unterführung der Honfellerstraße

Die schienengleiche Kreuzung der Honfellerstraße mit der Maxaubahn bringt in steigendem Maße erhebliche und äußerst missliebige empfundene Behinderungen des Verkehrs von und zum Rheinhafen mit sich. Im Zusammenhang mit dem Bau der neuen Rheinbrücke wird die Maxaubahn zu einer zweigleisigen Schnellzuglinie ausgebaut und demgemäß in der Zukunft mit stärkerem Eisenbahnverkehr belegt werden. Für den Fahrzeug-, Straßen-

bahn- und Fußgängerverkehr der Honfellerstraße würden sich damit die Störungen in un-erträglicher Weise vermehren. Reichsbahn und Stadtverwaltung sind deshalb in verständnisvoller Zusammenarbeit übereingekommen, die in Jahrzehnten nicht wiederkehrende Gelegenheit wahrzunehmen und jetzt, gleichlaufend mit den Arbeiten an der Rheinbrückenrampe, die Verkehrsverhältnisse grundlegend neu zu ordnen und zu verbessern. Die Honfellerstraße soll unter der Maxaubahn unterführt und damit kreuzungsfrei gemacht werden. Die Bahnlinie wird dann die Honfellerstraße auf einem großen Brückenbauwerk überfahren. Mit der Straße wird auch die Straßenbahn tiefer gelegt. Sie soll künftig nicht mehr in der Mitte der Straßenbahn liegen, sondern auf einem besonderen Gleiskörper auf der Nordseite neben der Fahrbahn angelegt werden. Auf diese Weise wird ein sicherer und leichter Übergang von der Straßenbahn auf die Eisenbahn und umgekehrt erreicht. Der neue Bahnhof Mühlburg wird etwas westwärts von seinem bisherigen Standort unmittelbar am nördlichen Gehweg der Honfellerstraße erstellt werden.

Die Grundlagen der vertraglichen Einigung mit der Reichsbahn wurden vom Oberbürgermeister mit den Ratsherren beraten; der Entschluß des Oberbürgermeisters konnte einstimmig gebilligt werden. Es darf angenommen werden, daß die Reichsbahnhauptverwaltung und der zwischen der Reichsbahndirektion und der Stadt abguschließenden Vereinbarung die Genehmigung nicht verweigert. Die Ratsherren heißen es auf, daß beim Bau der neuen Honfellerstraße ganze Arbeit gemacht und auch die Brücke über die Alß am Hafeneingang bei der Wirtschaft „Zur Gansa“ verbreitert wird. Diese Brücke reicht für den heutigen schweren Verkehr nicht mehr aus; sie soll umgebaut, vergrößert und auf die Breite der Honfellerstraße gebracht werden. Zwei Fußgängerstege sind vorgesehen; nördlich anliegend soll dann die Straßenbahn auf einer besonderen Brücke die Alß überfahren. Im Zusammenhang mit der neuen Rheinbrückenanlage soll weiterhin Landstraße und Straßenbahnlinie nach Knielingen über die bekanntlich bei Mühlburg von der Maxaubahn in nördlicher Richtung abzweigende Hardtbahn (nach Graben) überführt werden. Damit kommt im Interesse der Verkehrssicherheit eine weitere schienengleiche

Im Schloß und Heimatmuseum von Ettlingen

Professor Brandel über die Geschichte Ettlingens

Die Nähe des Landesmuseums in der geschichtlich jungen Stadt Karlsruhe hat der auf eine über 700jährige Geschichte zurücksehenden Stadt Ettlingen manderlei Altertümer, Werte und Funde vorenthalten. Bis vor Jahresfrist die Ortsgruppe Ettlingen des Landesvereins Badische Heimat sich zur Aufgabe stellte, aus einigen Räumen im alten Schloß die Denkwürdigkeiten, sofern sie im Besitz der Bürger waren und von diesen zur Verfügung gestellt wurden, in einem Heimatmuseum der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Was in der kurzen Zeit geschaffen wurde, löste allgemeine Anerkennung bei den Mitgliedern der Ortsgruppe Karlsruhe des Landesvereins Badische Heimat und des Karlsruher Geschichts- und Altertumsvereins aus, die sich am Sonntagmorgen zur Besichtigung einfanden.

Professor D. Brandel und Herr A. Springer, Ettlingen, empfingen die zahlreich erschienenen Gäste an der Kalktelle Erbringen, worauf man sich sogleich zum Schloß begab.

Verschiedenen ist der einstige Glanz des mit den basilikenartigen Kapellern mächtig wirkenden Bauwerks. In dem geräumigen Schloßhof fallen das aufgerissene Wappen der Stadt und zur Seite der Delphinbrunnen auf. Im zweiten Stock des Hintergebäudes befinden sich die vier Räume, die das Heimatmuseum enthalten.

In kurzen Worten schilderte Professor Brandel die Geschichte der Stadt. Das Ettlingen nicht erst von den Römern gebaut wurde, sondern bereits in der Keltenzeit existierte, beweisen die im Jahre 1893 gemachten Funde. Ob die Römer ein Kastell errichtet hatten, ist nicht nachgewiesen. Bekannt ist nur der Gutshof gegenüber dem Schwiggshof. Weinbrenner machte dort Grabungen im Jahre 1802, die Prof. Wulzinger von der Techn. Hochschule 1926 fortsetzte. Die Funde befinden sich noch im Landesmuseum. Von der alemannisch-fränkischen Zeit ist wenig überliefert. Die Stadt erhielt ihre eigenen Rechte 1127. Sie wurde 1689 von den Franzosen zerstört. Uebrig blieben nur die zwei Meter hohen Mauern des Schloßes. Augusta Sibylle, die Gattin des Türkenlovis, wählte nach dessen Tod das wieder aufgebaute Schloß als Witwenst. 1780 wurde eine Kapelle angefügt, die von dem berühmten Münchner Maler Cosmas Damian Asam ausgeschmückt wurde. Später diente das Schloß als Unteroffizierskule bis 1920. In die Kirche wurden zwei Böden eingefügt. Die herrlichen Gemälde wurden vernichtet. Nur das Deckengemälde nicht. Seit 1920 sind Wohnungen und staatliche Dienststellen darin untergebracht.

Bei einem Gang durch das Museum

interessieren zunächst die Handwerksgegenstände, Waffen, Spinräder und vor allem das handgeschöpfte Papier mit Wasserzeichen von Jahre 1533 aus der Ettlinger Papiermühle. Im anschließenden Raum finden wir zwei Fahnen: Die der Bürgerwehr von 1719 und die Badische Fahne von 1805, Pläne von den Befestigungsanlagen der Stadt und vom Verlauf der Ettlinger Linien; neben dem Ettlinger Wappenstein von 1800, zwei Mammuthäute, die in der Sandgrube beim Seehof (Samarlung Wörth) gefunden wurden. Beachtung verdient das Wappenstein mit einem Bild A. Dürers, dessen Echtheit allerdings noch nicht einwandfrei bewiesen ist. Zahlreiche römische Funde stammen von dem Urnengräberfeld bei St. Johann, und wurden 1928 zutage gefördert. Aus der La-Tène-Zeit sind es der Halsreif aus Bronze und eine Nadel, die 1933 unter dem Galtshaus zum Nebstod gefunden wurden. An wertvollen Urkunden wären zu nennen: Die Leibeigenschaftsbriefe 1780; — Originalbrief Weinbrenners an Gmelin, die Ausgrabungen im Schloßmühle 1802 betreffend; — die Verleihung der Mählgerechtigkeit der oberen Watzmühle 1543/7. In den letzten beiden Räumen des heutigen Museums hatte Kaiser Napoleon am 1. Oktober 1805 — kurz vor der Schlacht bei Austerlitz — mit dem Markgrafen Karl Friedrich eine wichtige Unterredung, die angeblich den Auftakt bildete zum Rheinbund. Der Empfang Napoleons vor den Toren Ettlingens ist in einem Gemälde im Schloß von Verfales dargestellt. Der letzte Raum enthält Muttergottesfiguren und Delagemälde — u. a. ein Madonna-Delagemälde, das drei Kanzenstücke eines schwedischen Soldaten aufweist — aus der Schloßkirche, sowie zwei Glocken.

Im vorderen Gebäude im 3. Stock, ziemlich versteckt, ist das noch erhaltene wichtige Deckengemälde von C. D. Nam. In prächtig leuchtenden Farben reihen sich die Bilder aus dem Leben des hl. Nepomuk aneinander. Eine leise Beunruhigung überfällt einen, wenn man bedenkt, daß solch ein anerkannt großes Kunstwerk — nur Wenigen bekannt und zugänglich — der völligen Verlassenheit überantwortet ist. Herzlicher Dank gilt den Herren Brandel und Springer für ihre umsichtige Führung. Möge es der Ettlinger Ortsgruppe des Landesvereins Badische Heimat bald gelingen, jene Mehrwürdigkeit wieder in ihrem Schloß lebendig erstehen zu lassen, wie es der jahrhundert alten Geschichte der Stadt entspricht und wie es die historischen Stätten Dinkelsbühl, Rothenburg o. T. u. a. gleichfalls durchgeführt haben.

Kreuzung mit der Eisenbahn in Wegfall. Der Stadt erwachsen aus den neuen Unternehmungen gegen 600 000 RM. Kosten, die sich nach der Dauerzeit auf drei Jahre verteilen. Im laufenden Rechnungsjahr wird mit einem Anteil von 150 000 RM. gerechnet, der im ordentlichen Haushaltsplan vorgesehen werden muß. Nach dem letzten Bauprogramm werden die Arbeiten voraussichtlich im Hochsommer begonnen werden; sie werden nicht zuletzt günstige Auswirkungen auf den Arbeits- und Bauplan haben.

Vergebung von Kanalbauarbeiten

Die Bautätigkeit ist hier erfreulich reger. Große Nachfrage besteht nach Baugrundstücken für die Errichtung von Siedlungs- und Einfamilienhäusern, auch Stadterweiterungen mit kleineren Wohnungen erweisen sich als Bedürfnis. Die Ausschließung neuen Baulandes läßt sich nicht mehr zurückstellen, weshalb noch zur Amtszeit des bisherigen Stadtrats die Durchführung des ersten Teils eines dringlichen Straßen-, Kanal- und Leitungsbauprogramms beschlossen worden ist. Nach Beratung mit den Ratsherren wurden vom Oberbürgermeister die in sechs zweijährige Lose aufgeteilten Kanalbauarbeiten an hiesige Gewerbetreibende ausgeschrieben. Die Kosten belaufen sich mit den Baukosten auf rund 120 000 RM.

Straßenbenennungen in Knielingen

Die meisten Straßennamen im Stadtteil Knielingen finden sich schon im 18. Jahrhundert Karlsruher Stadtbezirk. Zur Vermeidung von Verwechslungen läßt sich die Einführung neuer Straßenbezeichnungen nicht umgehen. Die Vorschläge für die neuen Straßennamen sind mit den Ratsherren beraten und dem Polizeipräsidenten zugeleitet worden. Die neuen Namen knüpfen z. T. an die Ortsüberlieferung an, zum anderen Teil sind sie Richtungsbezeichnungen und Erinnerungen an die jüngere deutsche Geschichte.

Erarbeiten im Hardtwald

Die kürzlich geplanten größeren Erdarbeiten im Hardtwald zwischen Hinfenschlag und Welschnreuter Allee können vor Herbst aus der werkschaffenden Arbeitslosenfürsorge nicht gefordert werden. Um aber für arbeitslose Wohlfahrtsunterstützungsempfänger künftig eine geeignete Arbeit zur Hand zu haben, werden aus ordentlichen Arbeitsfördermitteln 50 000 RM. für die Durchführung eines Teils der Maßnahmen ausgemerzt. Die Ratsherren billigen diesen Entschluß, weil im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit nirgends nachgelassen werden soll.

Rechnischer des ehemaligen Schlosses Rüppurr

Das alte historische Gebäude der Rechnischer an der bekannten S-Kurve beim Schloß Rüppurr soll in den schadhaften Teilen der Dachkonstruktion erneuert, umgedeckt, im Inneren freundlicher hergerichtet und mit einigen Letzterranken belebt werden. Die Arbeiten hierfür kommen auf etwas über 4000 Reichsmark zu stehen.

Teilnahme der Frauen am Nationalfeiertag

Zur Klarstellung der Frage des Mitmarschierens der Frauen am 1. Mai teilt das Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront folgendes mit: Die Teilnahme der Frauen am Umzuge ist freiwillig. Von der Teilnahme auszuschließen sind kranke Frauen, Frauen über 40 Jahren und werdende Mütter. Die Durchführung der örtlichen Feier ist so einzurichten, daß die Teilnahme für die Frauen keine Überanstrengung mit sich bringt. Die blaue Jacke kann, soweit bereits vorhanden, getragen werden.

Zur Feier des Tages der nationalen Arbeit. Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, ruft der Oberbürgermeister die Karlsruher Einwohnerchaft auf, entsprechend dem Vorgehen der öffentlichen Verwaltung ihre Häuser und Wohnungen am 1. Mai, dem Feiertage der nationalen Arbeit, zu beslagern und mit Grün auszumücken. Wir bitten auch untererleits, dem Aufrufe im Hinblick auf die große nationale Bedeutung dieses Feiertages seitens sämtlicher Einwohnerkreise der Stadt nachzukommen, um dadurch der Volksverbundenheit feierlichen Ausdruck zu verleihen.

Lohnzahlung an Notstandsarbeiter für den 1. Mai

Entgegen anders lautenden Gerüchten wird darauf hingewiesen, daß auch den Notstandsarbeitern für den 1. Mai der volle Lohn gezahlt werden muß. Zur Zahlung verpflichtet sind die Führer der Betriebe, die mit der Durchführung von Notstandsarbeiten betraut sind oder, soweit es sich um Regiarbeit handelt, die Träger der Notstandsarbeiten. Dies gilt ohne Rücksicht darauf, ob von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung für den 1. Mai die Grundförderung gewährt wird.

Sportamt Karlsruhe. Infolge technischer Schwierigkeiten müssen die für den 1. Mai in den Frühnachmittagsstunden im Hochschulsportplatz beabsichtigten Veranstaltungen des Sportamtes der R.S.-G. „Kraft durch Freude“ ausfallen. Die Kursteilnehmer treffen sich um 17 Uhr im Stadtpark zur Teilnahme an dem stattfindenden Volksfest.

Erhalten auch Sie unsere Zeitung durch den Briefträger zugestellt.

biten wir Sie, unsere Mitteilung über die Brief- und Zeitungabholung am 1. Mai auf Seite 5 unserer Ausgabe vom 28. April zu beachten und das zuständige Postamt noch heute zu benachrichtigen, falls Sie beabsichtigen, unsere Zeitung am 1. Mai beim Postamt abzuholen

Aus Beruf und Familie

Ein Altersjubiläum. Oberbaurat Dr.-Ing. e. h. Kupferschmid, Karlsruhe, der Rektor der deutschen Rheinschiffahrt, begeht am 1. Mai seinen 80. Geburtstag.

Geschäftsjubiläum. Das Spezialgeschäft für Honig, Milch- und Molkereiprodukte, Inhaber V. Schön, Leopoldstraße 20, feiert am 1. Mai d. J. das 25jährige Bestehen.

Trauerfeier für Hermann Walder

Unter außerordentlich starker Anteilnahme wurde am Montag um die Mittagszeit Architekt Hermann Walder, Teilhaber der gleichnamigen Baugesellschaft m. b. H., zur letzten Ruhe beigesetzt.

Als Zeichen des Dankes, der Treue und der durch den Tod nicht zu lösenden feilschen Verbundenheit widmet die Bezirksgruppe Karlsruhe des NSDAP (Stahlhelm) dir, Kamerad Walder, diesen Kranz.

Ein Symbol der Unsterblichkeit der Menschenseele, ein Symbol des im deutschen Frontsoldatentum ruhenden Unsterblichkeitsgedankens.

Diesem Frontsoldatentum hast du im Weltkrieg im Kampf um Deutschlands Freiheit, in der Nachkriegszeit im Kampf um seine schmachtvoll preisgegebene Ehre treu gedient.

Dafür danken wir dir durch das Gelöbnis, dein Gedächtnis in Ehren zu halten als eines Vaterlandsfreundes, der nie einem unheimlichen Zeitgeist Konzessionen machte, und als eines Soldaten, der seinem Fahnenfeld treu blieb.

Und wenn wir deiner gedenken, dann gedenken wir des deutschen Soldaten als solchem, dessen Anteil uns durch die Jahrtausende deutscher Geschichte maßgebend anseht, dessen tragische Größe erst der Weltkrieg offenbarte.

Und wir hören des Führers Worte: „Mögen Jahrtausende vergehen, so wird man nie von Helmut reden und sagen dürfen, ohne des deutschen Heeres des Weltkrieges zu gedenken. Dann wird aus dem Schiefer der Vergangenheit heraus die eherner Front des grauen Stahlhelms sichtbar werden, nicht wandend und nicht weichend, ein Mahnmal der Unsterblichkeit. Solange aber Deutsche leben, werden sie bedenken, daß dies ein Sohn ihres Volkes war.“

Deutsches Frontsoldatentum ist ewiges Schicksal. Es wird immer lebendig sein in der Volksgemeinschaft, in der Jugend.

Wir glauben an das Dritte Reich, weil der Führer uns Frontsoldaten zur Mitarbeit berufen hat. So marschieren wir in das zweite Jahrzehnt als ein Teil der Gesamtbevölkerung mit dem Gelöbnis unerschütterlicher Treue und Dienstbereitschaft.

Und mit uns marschieren die Geister unserer Kameraden, die im Kampf gegen äußere und innere Feinde gefallen sind, unserer Kameraden, die mit uns überleben für

Die 300 Wünsche der Karlsruher:

Verbesserung des Zugangsweges zum Knielinger Sportplatz

Im neuen Stadtteil Knielingen hat auch der Sport eine gute Pflegestätte und namentlich der alles beherrschende König Fußball. Der VfB. 05/33 (ehemals Knielinger Fußballverein 1905) zählt mit zu den Pionieren dieser Sportart.

Deutschland arbeiteten, kämpften und opferten, bis der Tod ihren Wirken ein Halt gebot. Von diesen einer warst auch du, Hermann Walder, und mit den uns Vorangegangenen bleibst du auch im ewigen Leben „der gute Kamerad“.

Im Auftrage der Gefolgshaft der Firma Hermann Walder sprach Betriebsvertrauensmann Greter, Oberleutnant a. D. Oberreg.-Rat Hanewinkel für die Altersrenten und Aktivitas der Landsmannschaft „Fidelitas“, Oberleutnant a. D. Holz für den Reichsverband deutscher Offiziere (Ordnungsgruppe Karlsruhe), der in dem Beimgangenen eines seiner ältesten und treuesten Mitglieder verlor, Fabrikant Richard Grabener für die Schülervereinigung ehm. Realgymnasien, Obermeister Pfister für die Baugewerksinnung Karlsruhe, Oberbaurat Sandtke vom Stadt. Gaswerk namens eines engeren Freundes, freies. Den ehrenden Nachruf schloß sich weiter der Vertreter des Bundes ehm. D. Offiziersvereins und des Feldartillerieregiments 14 an.

Wir grüßen dich mit einem letzten „Front-Heil!“

Zwiebelbedarf sichergestellt

Nachdem in den letzten Tagen eine auffallende Verknappung der Zwiebelvorräte eingetreten u. eine gewisse Erhöhung der Preise nicht zu vermeiden gewesen war, da infolge der schlechten Witterungsverhältnisse um die Jahreswende die deutschen Zwiebelvorräte aufgebraucht waren, erfahren wir von zuständiger Seite hierzu folgendes:

Die augenblicklich bestehenden Befürchtungen, daß eine Zwiebelknappheit eintreten könnte, sind jedoch unbegründet. Nachdem die Verhandlungen mit der ägyptischen Regierung über die Zwiebeleinfuhr nach Deutschland abgeschlossen sind, hat sich die angepflanzte Bedarfslage der letzten Wochen bereits merklich gebessert. Durch reichliche Zufuhren aus Ägypten ist die Deckung des Bedarfs vollkommen sichergestellt. Erfahrungsgemäß beläuft sich der monatliche Gesamtbedarf des deutschen Volkes an Zwiebeln in dieser Jahreszeit auf höchstens 80.000 bis 90.000 Zentner. Es sind bisher bereits über 80.000 Zentner nach Deutschland eingeführt worden.

Der Polizeibericht meldet

Zusammenstoß infolge Trunkenheit. Am Samstag, den 27. April, gegen 22.30 Uhr fuhr der Führer eines Lieferkraftwagens in angrenzendem Zustand im Zickzack durch die

wirkt auch der alte verrostete Bagger im Hintergrund, der eine Zummelstätte der Jugend ist. Man muß sich wundern, daß hier noch keine Unfälle vorgekommen sind. Den Eigentümer sollte man endlich veranlassen, die Einschrottung des Baugers vorzunehmen.

Die Knielinger begehren übrigens Ende Mai ihr 30jähriges Jubiläum und veranstalten aus diesem Grunde in der Zeit vom 26. Mai bis 2. Juni eine Sportwettbewerb, und bis zu diesem Termin sollte wenigstens die Zufahrtsstraße in einem anständigen Zustand sein. Gerade die Regentage haben diesen Mischstand wieder deutlich in Erscheinung treten lassen.

Die Knielinger begehren übrigens Ende Mai ihr 30jähriges Jubiläum und veranstalten aus diesem Grunde in der Zeit vom 26. Mai bis 2. Juni eine Sportwettbewerb, und bis zu diesem Termin sollte wenigstens die Zufahrtsstraße in einem anständigen Zustand sein. Gerade die Regentage haben diesen Mischstand wieder deutlich in Erscheinung treten lassen.

Kriegsstraße. Dies hatte zur Folge, daß er bei der Dirschstraße mit einem Lieferkraftwagen zusammenstieß und beide Fahrzeuge stark beschädigt wurden. Der Führer des Lieferkraftwagens wurde festgenommen und zwecks Aburteilung im Schnellverfahren in polizeilichen Gewahrsam genommen.

Verkehrsunfall. Sonntag nachmittag gegen 16.15 Uhr sprang in der Kaiserallee ein 8 Jahre alter Knabe, der einem Ball nachsah, auf Unachtsamkeit gegen ein vorbeifahrendes Kraftrad. Der Knabe wurde am Kopfe verletzt; am Kraftrad entstand ein Sachschaden von etwa 20 RM.

In den letzten Tagen wurden durch die Kriminalpolizei zwei Mantelbände festgenommen, die in hiesigen Lokalen eine größere Anzahl Herrenmäntel gestohlen haben. Die Eigentümer einiger Mäntel konnten nicht festgelegt werden, weil sie noch keine Anzeige erstattet haben. Verleumdungen werden erwidert, sich alsbald bei der Kriminalpolizei im Postzeipräsidium Zimmer 8 zu melden.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart:

Das über Deutschland gelegene Tiefdruckgebiet hat sich nach Süden verlagert und wurde durch ein in östlicher Richtung wanderndes Hochdruckgebiet abgelöst. Südlich davon gelangte dadurch in den Bereich einer einheitlichen, mäßig kühlen Nordwestströmung, wobei es infolge der zur Zeit immer noch vorhandenen großen Feuchtigkeit vielfach zu Nebel und Hochnebel kommt. Nennenswerte Niederschläge sind vorerst nicht mehr zu erwarten.

Vorausprognose der Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Dienstag abend: Vielfach Hochnebel, stellenweise auch Nebel, zeitweise leicht aufheiternd, tagsüber etwas wärmer.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik. Wetter für Mittwoch: Im ganzen freundliches und tagsüber ziemlich warmes Wetter.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Rheinfelden, 29. April: 314 cm; 28. April: 341 cm. Breisach, 29. April: 264 cm; 28. April: 308 cm. Rastatt, 29. April: 302 cm; 28. April: 405 cm. Maxau, 29. April: 644 cm; 28. April: 638 cm, mittags 12 Uhr: 641 cm, abends 6 Uhr: 643 cm. Mannheim, 29. April: 651 cm; 28. April: 630 cm. Gaub., 29. April: 550 cm; 28. April: 508 cm.

Parverbote am 1. Mai

Zur ungehinderten Durchführung des Aufmärsches am nationalen Feiertag des Deutschen Volkes besteht in folgenden Straßen in der Zeit von 7 bis 13 Uhr Parverbote: Kaiserstraße, Waldstraße zwischen Karlstraße und Salolplatz, Karlstraße nördlich der Rathystraße, Herrenstraße, Birkel, Werderplatz, Werderstraße zwischen Werderplatz und Ruppurrer Straße, Ruppurrer Straße nördlich der Werderstraße, Kriegsstraße zwischen Etlinger und Kapellenstraße, Kapellenstraße, Dorf-Wiesel-Ring, Robert-Wagner-Allee zwischen Durlacher Tor und Neßplatz, Georg-Friedrich-Straße, Parkstraße und Karl-Friedrich-Straße.

Rundfunk-Sendefolge

Dienstag, 30. April. Gleichbleibende Zeiten an Werktagen: 6.00 Bauernfunk, Wetterbericht - 6.10 Choral, Morgenprach - 6.15 Gumnastik I - 6.30 Reit-anzeige, Wetter, Frühmeldungen - 6.35 Gumnastik II - 7.00 Frühkonzert - 8.15 Gumnastik für die Frau - 8.50 Wetterbericht, Wasserstands-meldungen - 10.00 Nachrichten - 11.15 Rundfunkkonzert - 11.45 Wetterbericht und Bauernfunk - 13.00 Reit-anzeige, Nachrichten, Wetter - 20.00 Nachrichten - 22.00 Reit-anzeige, Nachrichten, Wetter.

Reichsender Stuttgart

8.35 Schallplattenfolge - 10.15 Englisch für die Oberstufe - 10.45 Aus Karlsruhe: Norwegische Musik für zwei Klaviere, gespielt von Emma Lorenz und Fritz Herrmann - 12.00 Mittagskonzert: Orchester Frankfurter Berufsmusiker - 13.15 Mittagskonzert (Schallplatten) - 15.00 Tante Käthe erzählt! - 15.15 Klavierstunde - 15.45 Nachrichten - 16.00 Aus Hamburg: Bunter Nachmittag - 18.00 Französischer Sprachunterricht - 18.15 Kurzgespräch - 18.30 Eine Schallplattenreise in den Mai - 19.00 „Oh, dieser April!“ - Zwischen den Wettern, eine heitere Stunde - 20.15 Großer bunter Abend des Reichs-senders Stuttgart in Verbindung mit der N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ - 22.30 Aus Karlsruhe: „Herz im Osten“. Chinesische Lieber und Gedichte - 23.00 Aus Karlsruhe: Tanz- und Unterhaltungsmusik der Kapelle Franz Dolezel - 24.00-2.00 Nachtmusik.

Deutschlandsender

12.00 Köln: Musik am Mittag - 12.55 Zeit-zeichen der Deutschen Seewarte - 13.00 Glück-wünsche - 13.45 Neueste Nachrichten - 14.00 Allerlei - 14.55 Programm, Wetter, Börse - 15.15 Frauen am Werk - 15.40 Erzählerfragen - 16.00 Hamburg: Bunter Nachmittag - 17.15 Augenporträts - 17.30 Klaviermusik - 18.00 Hitzeljugend an der Arbeit - 18.20 Politische Zeitungsbau des Drachlosen Dienstes - 18.40 Schallplatten. Dazwischen (19.00-19.20): Ham-burg: Eret die Opfer der Arbeit - 20.00 Kern-spruch. Anschließend: Wetterbericht und Kurz-nachrichten - 20.10 Hamburg: Welfen - 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschl.: Deutschlandsender - 22.45 Deutscher Seewetter-bericht - 23.00-24.00 Nachtmusik aus Königs-berg.

Tagesanzeiger

Dienstag, den 30. April 1935. Ab. Staatstheater: 20 U.: Geschlossene Vorstellung. Gloria: Kritiken. Ball: Baboona. Neff: La Paloma. Schauburg: Nicht im Dunkeln. III: Das lebendige Ziel. Kabarett Roland: Das große Lachprogramm. Löwenrachen: Mitter-Feiern. Verfallene Durlach: Feins. Weinhaus Aukt: Charles und Barterin.

Vermietungen. Leeres Zimmer. Sofort zu vermieten LADEN. 23 am, 2 Zimmer, Küche, Nebenraum, Keller, für Manufaktur u. Holzwaren geeignet. Miete monatlich 30 RM. Derlei 1800 Einm., Wohnst. im Karlsruher u. Forstheim, Off. u. 4834 ans Tagbl.

Verkäufe. Sekretär. 40 000,- zu verkaufen. Offert. u. Nr. 4835 ans Tagblattbüro. Opel-Lastkraftwagen. 1 1/2 Tons, 5fach beschleunigt zum Preise von 700,-. Federpflschenwagen. 30 Str. Traugottstr., beide f. gut erhalt., wog. 200 kg, 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000.

Wohn- u. Geschäftshaus. mit zweistöckigem Lagerhaus, Einfahrt, geräumigen, zum Teil überdachten Hof, in guter Geschäft- und Verkehrsage Karlsruhes sofort zu verkaufen. Anfragen unter G 2460 an Dr. Glock's Anz.-Exp., Karlsruhe.

Hämorrhoiden. sind lästig. Eine einzige der Gratisproben, welche wir versenden, um Sie von der Wirkung unserer ANUVALIN zu überzeugen, wird Ihnen schon neue Lebensfreude geben. Verlangen Sie noch heute eine Probe umsonst u. portofrei von Anuvalin, Berlin W. 62, Abteilung 60.

Todes-Anzeige - Statt Karten. Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss ist uns unser innigstgeliebter, herzenguter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel Walter Däuble im blühenden Alter von 25 Jahren gestern früh, nach kurzer schwerer Krankheit, jäh entrissen worden. Karlsruhe-Ruppurr, den 30. April 1935

Das tägliche Unterhaltungsblatt der "RS"



KRIMINAL-ROMAN VON NICHOLAS BRADY - Goldmann-Verlag, Leipzig

(8. Fortsetzung)

„Im Namen aller Heiligen, wieso sind Sie dann sein Gast?“ fragte der Inspektor. Er hätte keine Frage ebensouart an den Mond richten können. Die Frau hatte ihre Ohren mit den Händen bedeckt, und ihr zarter Körper schüttelte sich wie im Fieber. Hallows drehte sich um, stützte den Ellbogen auf den Kammand und wartete, bis der Sturm vorüber war. Er nahm seine ganze Geduld zusammen. Zweimal versuchte er sein Verhör fortzusetzen, als sie sich etwas beruhigt zu haben schien. Beide Male genügte die ersten Worte, um die Tränen von neuem laufen zu lassen. Minuten vergingen, und Hallows bedachte Seite um Seite in seinem kleinen Notizbuch mit Schriftzeichen, bevor die Frau ihm ihr vermeintes Gesicht zuwandte. Sie lächelte Starr.

„Wir wollen keine Szenen mehr machen, Miß Wether“, sagte Hallows. „Wir können ganz ruhig weiterreden. Warum besuchen Sie das Haus eines Mannes, den Sie als fürchtbares Scheusal bezeichnen? Welche Macht hatte er über Sie?“

„Ich bin im ganzen fünf- oder sechsmal hier gewesen. Seit drei Jahren ist es heute wieder das erste Mal.“

„Und wann bemerkten Sie, daß er ein Scheusal war?“

Die Frau hob die Augen und starrte den Polizisten an.

„Erst heute“, erklärte sie mit Pathos.

„Das“, sagte der Inspektor, „das ist nicht nur eine Lüge, sondern es ist eine sehr dumme und unnötige Lüge. Wollen Sie nicht die Wahrheit sagen?“

„Ich habe Ihnen die Wahrheit gesagt“, antwortete die Frau ohne Bitterkeit.

„Sie sind eine schlechte Lügnerin“, versicherte Hallows. Er verlor die Geduld. „Sie haben diesen Mann von Anfang an.“

„Miß Wether nicht langsam.“

„Warum haben Sie ihn?“

„Ich hatte Angst... ich erschrak vor ihm.“

„Aber Sie haben doch niemanden ohne Grund? Sie werden sich besser fühlen, wenn Sie mir alles darüber erzählt haben.“

Die Frau glitt von der Lehne des Sessels. Hallows Befürchtung war eingetroffen. Sie war ohnmächtig geworden. Mit dem Zeichen der Resignation verließ Hallows das Zimmer, um Summers zu suchen.

„Miß Wether ist ohnmächtig geworden“, sagte er dem Butler. „Helfen Sie ihr, daß sie wieder auf die Beine kommt. Ich gehe in Meys Zimmer. Ich werde Ihnen einen meiner Leute schicken, damit er bei ihr bleibt, bis ich zurückkomme. Sie können sie verlassen, sobald einer der Polizisten kommt. Gehen Sie ihr Wasser in den Nacken, es ist zwar nicht angenehm, aber zweckmäßig.“

Hallows rief einen von den Wachtenten, die in der Halle standen, gab ihm kurze Instruktionen und stieg die Treppe hinauf. In Meys Zimmer beschaltete er zuerst einmal die Fächer der Friseurtoilette. Sie enthielten zwei Hemden, ein paar Kragen und eine Anzahl Kravatten. Hallows sah sich die Markierungen der Wäscherei an und wandte sich dann dem Kleiderschrank zu. Ein Stragenanzug hing darin. Kolossal hatte Man bei seiner Flucht den Smoking angehabt. Hallows machte sich eine neue Notiz in seinem kleinen, schwarzen Buch: Name und Adresse des Schneiders.

Unter dem Bett entdeckte er einen kleinen Sandkoffer. Sein Inhalt lockte das erste Rästel auf sein Gesicht, seitdem er das Haus betreten hatte. Drei Bücher befanden sich in dem Kofferchen. Das erste Buch war Renans „Geschichte der Keltschen Rassen“, das zweite Lavrenses „St. Maur“, das dritte eine neue Ausgabe der „Geschichte der Jetztzeit“. Die Bücher selbst machten den Detektiv nicht schmunzeln. Aber im Deckel jedes Bandes war handschriftlich ein Name eingeschrieben: Alenne Kimball.

Sicherlich konnte er durch den Namen allein die Person nicht identifizieren. May war ebenfalls einer der Maskierten im Hause gewesen. Bevor er die Durchsichtung des Raumes fortsetzte, rief Hallows einen seiner Leute.

„Bringen Sie mir ein Telefonbuch.“

Er setzte sich aufs Bett und blätterte in den gefundenen Büchern, während er wartete. Als der Polizist endlich das Telefonbuch brachte, schlug Hallows die Seiten um, bis er zum Buchstaben K kam. Dann suchte er mit dem Finger die Zeilen mit den Namen ab. Plötzlich stoppte er und markierte mit einem Bleistift diese Zeile:

Kimball, Alenne, 9, Somerton Terrace N. 3 Finchley 98 463

„Halten Sie hier die Fassung einen Augenblick bereit“, sagte er zu seinem Untergebenen. „Ich gebe nur mal runter, telefonieren. Fragen Sie nichts an, und lassen Sie niemanden ins Zimmer.“

Summers ging gerade durch die Halle, als der Inspektor unten ankam.

„Sie kommt schon zu sich, Sir. Ihr Beamter ist bei ihr“, sagte der Butler.

„Gut. Ich komme gleich rein. Zeigen Sie mir doch mal den Weg zum Telefon. Wo ist es?“

„Wir haben drei... das heißt, zwei Anschlüsse. Dieses hier ist das Privattelefon.“

Hallows folgte dem Mann um die Ecke des Korridors und nahm den Hörer des Wandtelefons ab. Der Butler verschwand diskret.

„Geben Sie mir die Finchley Polizeistation“, sagte der Inspektor. Er lehnte sich an die Wand und sah in den Korridor hinaus. Die Verbindung kam sofort. „Hallo!“ rief Hallows.

„Hier spricht Inspektor Hallows von der Streatham Polizeistation. Ich möchte Sie um eine Gefälligkeit bitten. In Ihrem Distrikt wohnt ein Mann, den ich gern mal gesprochen hätte. Schicken Sie jemanden nach

Somerton Terrace Nummer 9, und wenn Alenne Kimball nach Hause kommt, schnappen Sie sich ihn und halten Sie ihn für mich fest. Er kann noch nicht dort sein, er ist erst vor einer halben Stunde aus Streatham fortgegangen. Ich fürchte, Sie werden etwas warten müssen. Ich möchte aber nicht, daß Sie im Hause nach ihm fragen. Das würde die ganze Sache verpöbeln. Wenn Ihr Mann sich nur ein bißchen umhauert, kann er bestimmt in der nächsten halben Stunde seine Hand auf Kimball legen. Ich läute Sie nochmals an, um mich zu erkundigen, wie die Sache steht. — Nein, nein, es ist nichts gegen ihn, im Augenblick nicht. Aber möglich, daß noch was kommt. Halten Sie ihn nur fest. Sie werden schon irgendeine Entschuldigung finden. Vielen Dank im voraus.“

Hallows hängte den Hörer auf die Gabel zurück und ging händeringend fort. Er begann Boden unter den Füßen zu fühlen. Auf seinem Rückweg trat er in das kleine Zimmer ein, in dem die ohnmächtige Frau lag. Sie ruhte in einem Sessel, hatte den Kopf auf einen Arm gelegt und hielt die Augen geschlossen. Als der Inspektor eintrat, bewegte sie sich ein wenig und öffnete die Augen. Mit dem Ausdruck des Schreckens sah sie auf den Polizisten.

„Haben Sie keine Furcht“, sagte Hallows. „Ich gebe Ihnen Zeit, daß Sie wieder zu sich

kommen. Wenn ich dann zurückkomme, werden wir unsere kleine Unterhaltung wieder aufnehmen. Ich hoffe, Sie werden dann sprechen und sich um nichts weiter kümmern. Das ist der einzige Weg, aus der Geschichte rauszukommen. Rufen Sie sich weiter aus, Miß Wether.“

Drei Stufen mit einem Male nehmend, rannte der Inspektor die Treppe hinauf und entließ den Polizisten, der in der Tür stand. Er machte sich über die Papiere, die in dem Kofferchen waren, und die er vorher nicht untersucht hatte, weil ihm zuerst die Telefonnummer und Adresse des verschwundenen Mannes wichtiger erschienen. Mit wahrer Wonne suchte er jetzt weiter. Das erste, was er fand, war ein Briefumschlag, der weder Namen noch Adresse trug. Darin befand sich eine kurze Notiz:

„Montag 3.30 Uhr. Wie gewöhnlich. Verpassen Sie mich nicht.“

Die Postkarte war mit einem Bleistift in unbeholfenen Druckbuchstaben geschrieben, das Papier war eine billige Qualität, blau und schlecht liniert.

Das nächste Dokument war auch nicht aufschlußreicher. Auf demselben billigen Papier, mit den gleichen Druckbuchstaben geschrieben wie das erste, stand darauf:

„Bereitbaren Sie zwanzig mehr als letztes Mal.“

Hallows kratzte sich am Kopf und legte die beiden Zettel aufs Bett. Nur noch zwei andere Papiere waren jetzt im Koffer. Auf dem ersten stand ein unfertiges Gedicht mit vielen Verbesserungen. Hallows legte es ohne großes Interesse ebenfalls aufs Bett.

Das zweite Papier war ein abgerissenes Kalenderblatt. Auf die Rückseite waren folgende Worte gekritzelt:

„Niemand wird es bedauern.“

Der Inspektor schnappte nach Luft, wie ein ertrinkender Crawlschwimmer. Während er das Kalenderblatt zu den anderen Papieren aufs Bett legte, schweifte seine Augen im Zimmer umher. Zum erstenmal nahm er wissenschaftlich Notiz von dem Schippende-Schreibtisch, der zwischen Bett und Kleiderschrank stand. Auf der ledernen Schreibtunterlage, die ein wenig zur Seite gerutscht war, lagen verschiedene Vögel Papier. Von seinem Platz aus konnte Hallows sehen, daß einige Seiten beschrieben waren. Mit einem Aufschrei stand er vom Bett auf, nahm die Papiere vom Schreibtisch und trat damit unter die Lampe in der Mitte des Zimmers. Er warf einen kurzen Blick auf das erste Blatt, hielt plötzlich inne und rief sich die Augen. Dann begann er von neuem zu lesen, um wieder einzuhalten. Endlich begriff er, was dort stand:

„Am sieben Uhr habe ich endgültig beschlossen, ihn zu ermorden. Dies ist die einzig mögliche Art, dieses Geständnis zu beginnen. Dies schwarz auf weiß zu lesen, schafft eine reine Atmosphäre, es ist wie ein Zauberfunkellicht, das das Anormale normal erscheinen läßt und das Mordzeichen umwendet in „getötet, nicht Mord.“

Es ist notwendig, meine Situation kurz auseinanderzusetzen. Vielleicht ist es unflug, diese Ausführungen so niederzuschreiben, wie ich es tun will. Ich bilde mir ein, daß meine Hände gezwungen...“

(Fortsetzung folgt)

Klassische Kathederblüten / Von Erwin Dietrich

Die Kathederblüte ist der fehlgegangene Geistesblitz. Er zündet nicht. Aber er kann doch seine Abkunft vom Himmel des Gedankens nicht verleugnen: er ist nicht völlig unfruchtbar, sein Sinn erscheint nur verzerrt, es ist ein Miß in seiner Logik, aber den nur ein fähiger Gedankenflug zu kommen vermag. Sinn und Unfuss sind in ihm gemischt, die Gedankenreihe, die nicht zueinander passen und zwischen denen doch eine Beziehung besteht, wirken in ihrem Nebeneinander grotesk. Im Weinah-Vernünftigen des Halb-Unfuss besteht die Komik der Kathederblüte.

Geradezu genial in der Produktion solcher Kathederblüten muß ein Zeitgenosse Goethes, der Professor des Gymnasiums in Gotha Johann Georg August Galletti (1750 bis 1828) gewesen sein. In Göttingen studierte er Geschichte, nach mehreren Hauslehrerstellen kam er an das Gymnasium in Gotha, an dem er bis 1819 lehrte. Er veröffentlichte mehrere geschichtliche und geographische Lehrbücher, die zu den besten seiner Zeit gehörten und oft aufgelegt wurden. Im höheren Alter versprach er sich oft beim Unterricht, und seine unvergleichlichen Aussprüche wurden von seinen Schülern zunächst mündlich kolportiert, dann aber auch aufgeschrieben und sogar in Zeitschriften veröffentlicht. Aus diesen Sammlungen wurde eine Auswahl in einem kleinen Büchlein gedruckt, das den Titel „Gallettiana“ führt und noch 1876 in zweiter Auflage in Berlin in der Nicolaischen Verlagsbuchhandlung erschienen konnte. Bezeichnend für den Geist des Buches ist schon das Motto, das den Aussprüchen Gallettis entnommen ist: „Gotha ist nicht nur die schönste Stadt in ganz Italien, sondern sie hat auch viele Gelehrte gezeugt.“

Was Galletti im Geschichtsunterricht äußerte, ist manchmal sonderbar. So behauptet er, daß Xerxes seine Schiffsbrücke nicht abbrechen lassen konnte, weil der Sturm sie vorher zertrümmert hatte, oder daß die Perser bei Marathon einen solchen Schreck bekamen, daß sie ausriefen: „Herr Jesus, da kommen die Athener!“ und sich ins Meer stürzten. Brutus und Cassius hätten Caesar auf eine seiner Gesundheit höchst nachteilige Weise ermordet, und Varus sei der einzige römische Feldherr gewesen, dem es gelang, von den Deutschen besiegt zu werden.

Nicht weniger eigenartig sind seine Ansichten über die germanische Geschichte: „Tacitus sagt schon, die alten Deutschen seien so groß gewesen als unsere Garde du Corps.“ — „Die Cimbern und Teutonen stammen eigentlich voneinander ab.“ — Von der englischen Königin Elisabeth erzählte er, sie sei nach der Hinrichtung der Maria Stuart im Parlament erschienen, „in der einen Hand das Schnupftuch, in der anderen die Träne“. Nelson habe die Schlacht bei Trafalgar noch mitgemacht, obgleich er bei Abitur geblieben war. Klassisch ist auch folgender Ausspruch Gallettis: „Daf VI. war der Sohn Woldebars II., und alle Dase hießen Daf, bis auf den fünften, welcher Christian hieß.“ Der Satz: „Es kam mit Napoleon sogar soweit, daß sein erstes Kind sogar ein Sohn war“, wird noch übertrumpft von dem über Gustaf Adolf: „Gustaf Adolf, König von Schweden, lebte kurz vor seinem Tode noch“, oder folgender: „Maximilian I. hatte die Hoffnung, den Thron auf seinem Haupte zu sehen.“

Aus dieser Fülle seiner Aussprüche seien noch folgende erwähnt: „Karl der Große besiegte die Sachsen so oft, daß sie es zuletzt gar nicht abwarteten.“ — „Karlmann verwechselfte das Zeitliche mit dem Ewiglichen und starb.“ — „Nach der Schlacht bei Leipzig sah man Pferde, deren drei, vier und noch mehr Beine abgehackt waren, herrenlos herumlaufen.“ „Christian VII. war nichts weniger als alt,

als er geboren wurde.“ — „Sumarow marschierte mit seiner Armee so schnell, daß weder die Infanterie, noch Kavallerie, noch Artillerie ihm folgen konnte.“ — „Die Regierungen der Päpste waren nur kurz, obgleich immer der Sohn auf den Vater folgte.“ — „Die Offiziere Karls VII. steckten ihre Degen ein, und die Soldaten ihre Gewehre.“

Ebenso die geographischen Kathederblüten Gallettis. Er war der Meinung, daß Gotha an drei Stellen liege, an der Leine, der Reife und an der Herberle. Er behauptete, daß Gotha nicht viel weiter von Erfurt entfernt sei als Erfurt von Gotha. Besondere Interesse hatte er für den Chimborasso. Seine Höhe gab er in Quadratmeilen an. „Als Humboldt den Chimborasso bestieg, war die Luft so dünn, daß er nicht mehr ohne Brille lesen konnte!“, behauptete er. „In England sollen 25 Millionen Schafe sein; das ist aber unwahrscheinlich, denn soviel Schafe lassen sich gar nicht berechnen.“ — „In Paris werden Spiegel verfertigt, die ohne Glas und Rahmen wohl 12000 Taler kosten!“ — „Bei den Firaakten waren die Heuschrecken das, was bei uns der Hafer ist.“ — „Der Weinbau ist eine der herrlichsten Abwegsigkeiten.“

So geht es fort: „Südamerika ist krumm!“ — „Die Wohlgerüche Arabiens werden oft genannt, aber wenn man hinfommt, sieht man nichts davon.“ — „Was die Farbe des Mondes betrifft, so ist sie gewöhnlich groß.“ — „In Grönland ist manchmal im Juni der Schnee so tief, so hoch wollte ich sagen, zweimal hoch tief.“ — „Die venezianische Verfassung ist eine gemischte Aristokratie, aus der es schwer ist, wieder herauszukommen.“

Ueber Galletti als Pädagogen wird man sich selbst ein Bild machen können. Er rief einmal in die Klasse: „Dort sitzt wieder ein Unruhiger, ich will ihn aber nicht nennen, er heißt mit dem ersten Buchstaben Madelung.“

Ein andermal rief er zornig einem Schüler zu: „Halten Sie wenigstens ihre Ohren, wenn Sie Ihrer Zunge nicht freien Lauf lassen wollen.“ Namen konnte er nur schwer im Gedächtnis behalten, und als er einst zwei Schüler hatte, die Brehm und Bertram hießen, von denen er Brehm immer vergaß, sagte er zu ihm: „Ich will sie Bertram I und den wahren Bertram Bertram II nennen; ist die Frage, die ich tue, schwer, so antwortet Bertram I, ist sie leicht, so soll Bertram II sprechen.“

Aus seinem schlechten Namensgedächtnis erklärt sich die Frage: „Nicht wahr, der Anauer da, das ist der Thomas?“

Von sich selbst sagte er einmal: „Ich bin so müde, daß ein Bein das andere nicht sieht.“

Humor

Die Frau. „Schon zum dritten Male in diesem Monat verlangen Sie Vorhuh! Das geht doch nicht so weiter!“

„Herr Direktor, meine Frau braucht das Geld dringend!“

„Darf man fragen, wozu?“

„Sie dürfen schon, Herr Direktor, aber ich nicht!“ (Jugend)

Mißverstand. „Mutti, wenn du mal wieder Geld brauchst, kannst du es in der Schule holen.“

„In der Schule?“

„Ja, der Lehrer sagt immer, ich könnte mir mein Schulgeld wieder herausgeben lassen.“ (Jugend)



Der Malbaum in der Reichshauptstadt. Der mächtige Nichtenstamm, den der Gau Baverische Ostmark der Reichshauptstadt als Malbaum anerkennt hat, ist, wie gemeldet, mit seiner Beileitmannschaft in Berlin einetroffen. Der Stamm ist 47 Meter lang und ruht auf fünf Güterwagen.

Von der blauen Blume der Romantik

Auferstehungswunder eines einsamen Mannes / Das Glück kommt unter Aprielschauern

Von Dr. Karl Brandes

Es ist ein prächtiger Sagen- und Märchenfranz, der sich um das Auferstehungswunder rankt. Mit besonderer Vorliebe führt der Volksmund eigenartige Formen und Farben auf östliche Geschehnisse zurück. Dem Kreuzschnabel sieht man es noch heutigen Tages an, daß er die Nägelein aus dem Fleische des gekreuzigten Heilands wolle. Die Blüte der bescheidenen Moosrose kündigt von dem vergossenen Blute. Der Weisdom gilt als verflucht, weil aus seinen Zweigen die die Dornenkrone geflochten war. Und mannigfaltig sind auch die Sagen, die sich an heilige Stätten knüpfen. An Brunnen sonderlich, denen die Kraft inne wohnen soll, daß sie allerlei Gebrechen zu heilen vermögen. Sie sind über das ganze deutsche Vaterland verstreut, die Stätten, die noch heute von jenen Dingen erzählen, und die Geschichten werden immer wieder auf Kind und Kindeskind vererbt: „Es war einmal...“

Und heute? Ach, da kommt doch so etwas gar nicht mehr vor, hört man vielfach sagen. Es geschehen keine Zeichen und Wunder mehr. Die blaue Blume der Romantik ist längst verblüht.

Ist sie das wirklich? Die Antwort mag manchem verwunderlich erscheinen: Nein, auch heute im Zeitalter der Völkerkriege gibt es noch Märchen, die nicht weniger unwirklich erscheinen als jene Zeit, die wir längst ins Kinderland verbannt wähen.

Ausgerechnet im roten Paradies war es, wo sich am jüngstverflorenen Osterfest eine Art Auferstehungswunder ereignete. Da hatte Kolja Wassiljewitsch wie schon viele Male auch diesen Tag in seinem Laboratorium verbracht. Er war irre geworden an seinem Glauben. Konnte man wirklich noch von einer allweisen und gütigen Allmacht reden, wenn man die Bosheit der Menschen, den Krieg aller gegen alle sah? Der Mann blickte aus seinem Fenster auf den freien Platz hinaus, auf dem die zum Gottesdienste strömende Menge festlich gepudter Menschen sichtbar wurde. Es war nun der zwölfte Ostersonntag, an dem er das gleiche Bild sah. Die Gedanken des einsamen Mannes schweiften in die Vergangenheit zurück. In die Zeit, da er sich als Kind unter Mitaborenen am Osterfest veranlaßt. Das Bild der kleinen Wera Wassiljowna hing vor seinem geistigen Auge auf. Sie hatte sieben Jahre gezählt, er selbst war drei Jahre älter, als die beiden im Park seines Großvaters den köstlich schmeckenden Dinnern nachhörteten. Und als die beiden Menschenkinder heranwuchsen, galt es als ausgemacht, daß sie demnächst ein

Paar werden würden. Aber dann brach der furchtbare Krieg herein. Ihm folgte die Revolution. Die Welt schien aus den Fugen zu gehen. Und Kolja wunderte sich nicht, als er eines Tages vernahm, auch die Geliebte sei dem Blutdurst der roten Bestie zum Opfer gefallen. Er verließ sein Laboratorium kaum noch. Und nur am Osterfesttag stieg die Vergangenheit in der alten Pracht aus dem Schutt empor.

Da riß ein Klopfen an der Tür den Forscher aus seinen Grübeleien, und eine lange Zeit stumm gewesene liebe Stimme rief seinen Namen. Der Mann erstarrte. Er fuhr herum: „Stehen die Toten wieder auf? Wera...“

„Nein, Kolja, ich bin ein Mensch von Fleisch und Blut. Ich war nur gefangen. Aber er,

der für uns alle starb, ist auferstanden, heute wie vor zweitausend Jahren. Komm, wir wollen ihm danken, daß er uns wieder zusammengeführt hat! Wer da weilt, mit welcher Inbrunst der fromme Ruf das Osterfest begeht, ahnt vielleicht die Größe dieses Erlebnisses u. ihre Wirkung auf die vielen gläubigen Herzen, die heute unter der Krute des Bösen hungern und frieren.

Es ist kein Zweifel, daß gerade am Osterfest, wenn die Natur aus langem Winterchlaf erwacht, wenn die liebe Sonne mit neuer Kraft auf die Erdenbewohner hernieder lächelt, die Herzen der Menschen besonders aufgeschlossen sind und daß sie dann eher als zu jeder anderen Zeit geneigt scheinen, Freude zu empfangen und Freude zu verbreiten. Von solchen Gefühlen war auch der besahnte Herr Karl Gates besetzt, als er am Osterfestabend durch die Straßen von Paris bummelte. Der Wettergott zeigte allerdings noch keine festliche Laune. Der Regen plätscherte. Der Wind blies aus beiden Baden. Da sah der alte Herr sich plötzlich von einem greisen Weiblein, das auf dem nassen Asphalt Blumen feil hielt. In einer großherzigen Anwendung kaufte Gates der Frau drei schöne rote Rosen ab und reichte ihr dafür einen Tausendfrankenschein. Die

Frage, ob sie wechseln könne, war nicht ernsthaft gemeint. Denn dieser Millionär liebte es nicht, wohlthätige Stiftungen oder Krankenhäuser oder Büchereien mit seinem überflüssigen Gelde zu bedenken. Er verzichtete gern darauf, sich auf diese Weise einen Namen zu machen. Er zog es vor, seine Gaben persönlich zu verteilen und daran selbst seine Freude zu haben. Gates schenkte also der Blumenverkäuferin die tausend Franken. Aber er erntete geringen Dank. Die Alte hatte in ihrem ganzen Leben noch keinen so kostbaren Schein in der Hand gehabt, und sie konnte nun auch nicht glauben, daß er echt sei. Laut schimpfend lief sie hinter Gates her und nannte ihn einen Betrüger, der ihr für ihre schönsten Rosen einen wertlosen Schein in die Hand gedrückt habe. Menschen sammelten sich an und überstürzten den armen Gates mit bösen Worten. Es wäre ihm vielleicht noch übel ergangen, wenn nicht alsbald die Polizei aufgetaucht wäre. Natürlich kannte auch der mackere Schutzmänn die Note nicht. Er nahm den Schenker und dessen Anklagin mit zum Büro, wo sich alles aufklärte. Die Frau war wie vom Donner gerührt. Dann faßte sie Zutrauen und erzählte dem netten reichen Mann von ihrem Leben und daß sie nun schon drei Jahrzehnte an der Straßenecke stehen müsse, um Blumen zu verkaufen. Aber mit allem Sparen sei es ihr nicht möglich gewesen, das Geld zur Einrichtung eines eigenen Geschäftes zusammenzubringen. Die beiden kamen gerade an einem großen Blumenladen vorbei. Gates trat kurz entschlossen ein. „Was kostet der Laden?“ fragte er den besitzigen Inhaber. Der nannte eine hohe Summe, denn er hatte wirklich nicht die Absicht, sich schon jetzt aus Mitleid zu lösen. Aber zu seinem Erstaunen zog Gates sein Schäckchen und schrieb die geforderte Summe nieder. „Mir macht das Geld keinen Spaß“, sagte der reiche Mann zu der überglücklichen Frau, „deshalb muß ich leben, daß ich andere Menschen damit erfreue. Jetzt werden wir beide ein vergnügtes Osterfest feiern.“

Gibt es nicht auch heute noch Zeichen und Wunder?

Humor

Das Urteil. „Sie können also wählen, acht Tage Gefängnis oder zweihundert Mark!“

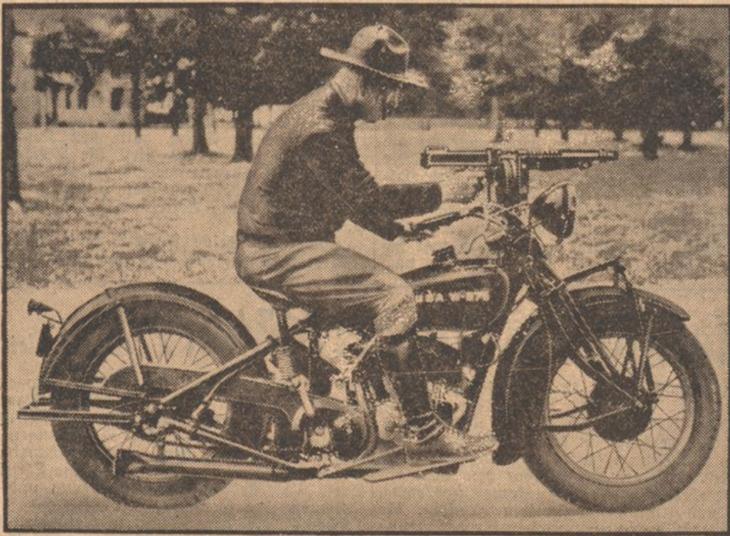
„Ja, wenn es dem Herrn Richter egal ist, nehme ich lieber das Geld!“

Kompliment. „Ich träume Tag und Nacht von Ihnen, Fräulein Elia!“

„Ach — darum sehen Sie auch immer so verschlafen aus!“

Der erste Gedanke. „Nun sind wir den steilen Berg hinaufgeklommen, und die Aussicht zu bewundern, und du, Karl, hast das Glas vergessen!“

„Halb so wichtig, Frieda! Trinken wir aus der Flasche!“



Amerikas neueste Kavallerie

Bei den Kavallerieregimentern der Vereinigten Staaten sind fürstlich verführerische Motorräder eingeführt worden, die mit einem leichten Maschinenmotor ausgerüstet sind. Es bleibt abzuwarten, ob diese neueste Errungenschaft der Waffentechnik sich wirklich bewähren oder ob sie sich nur als Spielerei herausstellen wird.

Weitere Beruhigung der Wetterlage

Trotz des am Sonntagabend und wiederholt auch während des Montag drohenden Gewölks haben sich die Niederschläge weder im Karlsruher Stadtbereich, noch in anderen Teilen der Gegend wiederholt. Eine ziemlich frühe, auftröpfelnde Brise weht aus Norden in die Stadt herein und hält die Temperatur auf dem wenigsten lenzlichen Niveau von etwa 10 Grad Wärme. Außerhalb des unmittelbaren Pannkreises der Landeshauptstadt waren am Montag unverändert größere Ueberschwemmungen zu erkennen, jedoch gehen die Wasser seit vormittags stetig zurück, da der trockene Wind eine Verteilung und Verdunstung des Wassers fördert. Insbesondere hofft man auf die baldige Wiederaufnahme der Arbeiten im Brückenbauwerke von Maxau und Knielingen, wo noch Wiesen- und Sandgebiet bis zu einem halben Meter unter Wasser stehen. Die Ab hat sich beruhigt und führt abfließendes Wasser dem Rheine zu. Innerhalb des Stadtbereiches und in den Hardwaldungen sind keine Ueberschwemmungen aufgetreten. Die Erde ist allerdings überall feuchtsaftig durchdrungen, so daß das Wachstum der Vegetation rasch voranschreitet.

In Knielingen, Eagenstein, Vinkenheim und Graben wurden zu Wochenbeginn erstmals Spargeln in etwas größerem Ausmaße geerntet und zu Markte gebracht. In der Karlsruher Markthalle zeigte sich langam steigendes Angebot zu Preisen von 65 bis 80 Pf. das Pfund, je nach Güte der Spargeln. Die Nachfrage ist erheblich.

Luft- und Seepostbeförderung nach und von Amerika

Vom 4. Mai an werden zur Beschleunigung des Verkehrs mit Amerika wieder Reichspostflüge (Nachbringeflüge) von Köln nach Cherbourg, die den Dampfern Bremen und Europa Spätlingspost nachbringen, und Vorausflüge (Schleuderflüge) von den beiden Dampfern nach Newyork und nach Southampton eingerichtet.

Befördert werden gewöhnliche und eingeschränkte Briefsendungen und Pakete beschränkter Ausmaße. Erste Nachbringeflüge ab Köln 10.00, an Cherbourg 14.30, am 4. Mai, 11. Mai, 22. Mai und 1. Juni, Schleuderflüge nach Newyork am 8./9. Mai, 15./16. Mai, 26./27. Mai und 5./6. Juni, nach Southampton am 15. Mai, 22. Mai, 2. Juni und 13. Juni. Zeitgewinn durch Benutzung der Nachbringeflüge bis zu 3 Tagen (durch Erreichung eines früheren Dampfers), der Schleuderflüge nach Newyork 1 Tag, beider Flüge zusammen bis zu 4 Tagen. — Im Vorjahr haben alle Flüge planmäßig stattgefunden. Die neben den gewöhnlichen Auslandsgebühren zu entrichtenden Luftpostzuschläge sind um die Hälfte ermäßigt worden und betragen je nachdem die Beförderung auf einem Nachbringeflug, einem Vorausflug oder auf beiden Flügen gewünscht wird, nur noch 15, 25 und 40 Pf. für je 20

Gramm. Auch die Zuschläge für Pakete sind stark herabgesetzt worden. Nähere Auskunft erteilen die Postämter.

Aus dem Schwarzwaldbereich

Einen netten Vereinsabend besetzte uns am Donnerstag, den 25. April, Gewerbeschulprofessor Müller durch seine Liebesvorträge zur

Rechtswunde des Alltags

Unterschied zwischen Lehrling und Volontär

Im Anschluß an den oben skizzierten Fall sei im folgenden noch klargestellt, wann ein Lehrverhältnis vorliegt und unter welchen Umständen der Beschäftigte als Volontär anzusehen ist.

Der Besitzer einer Auto-Reparaturwerkstatt, der nicht berechtigt war, Vehrlinge auszubilden, beschäftigte bei sich einen jungen Mann, der sich praktische Kenntnisse erwerben wollte. Die beiden hatten mündlich vereinbart, zwei Jahre hindurch diese Beschäftigung durchzuführen. Der Besitzer zahlte ein kleines wöchentliches Taschengeld und unterwies den jungen Mann in seinem Gewerbe. Ein Amtsgericht nahm Stellung zu diesem Fall und erkannte das Arbeitsverhältnis als Volontärverhältnis an. Der Strafsenat des Oberlandesgerichts aber — als Revisionsinstanz — erklärte, daß unter „Handwerksvolontär“ nur die jungen Leute zu verstehen seien, die während kurzer Zeit in einem Handwerksbetrieb arbeiten, um in praktischer Tätigkeit sich einige Kenntnisse zu erwerben als Grundlage für ihre Ausbildung in einem anderen Berufe. Diese Fassung betonte besonders, daß der Unterschied zwischen Lehrling und Volontär in der Dauer, der Art und dem Zweck der Beschäftigung liegt.

Für den angeführten Fall nahm das Oberlandesgericht aber eine Vehrzeit an, weil die Unterweisung des Betreffenden sich über eine lange Zeit ausdehnen sollte. Das spricht gegen ein Volontärverhältnis. Selbst die Absicht des jungen Mannes, in der Reparaturwerkstatt nur zu lernen, um die dabei erworbenen Kenntnisse später für einen anderen Beruf auszunutzen, schließt nicht aus, daß ein Lehrverhältnis vorliegt.

Der Strafsenat des Oberlandesgerichts führte mit Recht in dieser Angelegenheit aus, daß es unmöglich sei, eine Entscheidung, ob ein Lehrverhältnis vorliegt oder nicht, abhängig zu machen von den späteren Berufsabsichten des Beschäftigten, weil damit jede Möglichkeit genommen würde, die nicht zur Ausbildung Berechtigten genau zu kontrollieren.

Wenn man ein Haus bauen will

... dann sind einige wichtige Dinge zu beachten. Zum Beispiel ist die Frage von Bedeutung, unter welchen Umständen man sich bei einer Grundstücksverteilung schadenersatzpflichtig macht. § 909 des Bürgerlichen Gesetzbuches

bestimmt: „Ein Grundstück darf nicht in der Weise vertieft werden, daß der Boden des Nachbargrundstücks die erforderliche Stütze verliert, es sei denn, daß für eine genügende anderweitige Befestigung gesorgt ist.“

In der „Juristischen Wochenschrift“ 1934 Seite 2234 wird eine Vorchrift des Reichsgerichts besprochen, die sich mit der Frage der Grundstücksverteilung befaßt. Wer zum Bau eines Hauses in sein Grundstück ein umfangreiches Loch grabt, muß dafür sorgen, daß durch vertikale und horizontale Stützung das benachbarte Grundstück vor Schaden bewahrt bleibt. Das Erdreich der beiden benachbarten Grundstücke gewährt beiden Landgebiets zugleich Stütze. Und wenn eine Vertiefung auf dem einen Teil vorgenommen wird, so wird auch der andere Teil in Mitleidenschaft gezogen. Das kann nur durch ausreichende Stützung verhindert werden. Wer einer Vertiefung des benachbarten Grundstücks nicht vorbeugt, macht sich ersatzpflichtig für jeden Schaden, der auf diese Weise entsteht. Denn wer „das Eigentum... eines anderen widerrechtlich vertieft, ist dem anderen zum Ersatz des daraus entstehenden Schadens verpflichtet.“ (§ 823 Abs. 1 des Bürgerlichen Gesetzbuches.)

Der Bauherr wird auch dann nicht von der Schadenersatzpflicht befreit, wenn das Gelände des Nachbargrundstückes besonders empfindlich ist, und es deswegen bei einer Vertiefung leicht zu Beschädigungen kommen kann. In jedem Fall ist es ratsam, für ausreichende Stützen Sorge zu tragen.

Die Vereinbarung eines Erfolgshonorars für die Steuerberatung ist nach der Reichsabgabenordnung (§ 107 Abs. 8) nichtig. Obwohl diese Bestimmung sich zugunsten und zum Schutze der Steuerpflichtigen auswirkt, ist sie vielen Steuerpflichtigen bisher unbekannt geblieben. Sie gilt unmittelbar für die Berater und Vertreter in Steuerangelegenheiten, wenn es sich um Reichssteuern und Zölle handelt, also z. B. in Einkommen-, Vermögens- oder Umsatzsteuerangelegenheiten. Diese Bestimmung drückt aber auch einen allgemeinen Rechtsgedanken aus: Es ist ein Mißbrauch des Rechts und des Ansehens, daß der Vertreter einer Partei genießt, wenn ein Steuerberater den Behörden gegenüber als unabhängiger Berater und Vertreter auftritt, obwohl er durch die Vereinbarung eines Erfolgshonorars für seine Tätigkeit zur wirtschaftlich selbst interessierten Mitpartei geworden ist.

den zum Ausdruck, von denen wiederum eines genannt sei „Wann i norr wißt“. Auch das uns allen bekannte „Mädle rüd, rüd, rüd...“ sang Herr Müller mit großem Erfolg und Beifall. Eine weitere Gruppe von Volksliedern, die nicht nur unsere Herzen höher schlagen ließ, sondern die auch das Zwerchfell ganz empfindlich kitzelte, stellten die Soldatenlieder dar. Einzig in seiner Art wie auch im Vortrag war das überaus humorvolle Lied von den seltsamen Abenteuer des verliebten „Schwallangschäas“ (sprich Chenausleger). Auch die beiden Stücke „Beim k.k. Militär“ und „Auf de Schwäbische Eisebahn“ haben den beinahe niemand endenwollenden Beifall verdient. Nur selten pflegen die Schwarzwaldbereichslieder so lange beisammen zu bleiben, wie dies am vergangenen Donnerstag der Fall war, das beste Zeichen für die Wertschätzung, die sich Professor Müller durch seine von echtem Humor überprädelnden Gesangsvorträge erworben hat.

In den Gesangspausen berichtete Studienrat Pinz, der Führer der Ortsgruppe, über die unter seiner Leitung an Odiern gut durchgeführte Fahrt ins Frankenland mit seinen vielen Rundwallfahrtsritten aus vergangener Zeit, in der man noch nicht in so ausschließlichem Maße der Zweckmäßigkeit gelebt und gebaut hatte, wie dies heute der Fall ist. Eine weitere Pause benutzte Ehrenvorsitzungsmitglied Kautzer dazu, um auch über die von ihm an Odiern geleitete 2. Fernfahrt in die Bogen zu berichten. Mit anschaulichen Worten schilderte er den Verlauf der Fahrt in ihren einzelnen Etappen und ermunterte es so auch den Dabeimgeliebten, die erlebnisreiche Fahrt gelegentlich nachzuerleben.

Am Schluß wies der erste Vereinsführer Pinz noch einmal auf die am Sonntag, den 28. d., stattfindende Blütenwanderung hin, sowie auf die Fernfahrten der Ortsgruppe an Pfingsten, deren eine ins Rhein-Moselgebiet und deren andere auf die bayerischen Königsschlösser führt.

Verbeaktion der Deutschen Arbeitsfront. Der deutsche Rundfunk wird während des ganzen Monats Mai täglich eine Tagesparole senden, die dem Dr.-Ley-Buch „Durchbruch der sozialen Ziele“ entnommen ist.

Aus Knielingen. Zum Frühjahrskonzert hatte der Bither- und Mandolinverein 1909 am Sonntag in den Lindenaal geladen. Ein erlebnisreiches Programm erklang die in großer Zahl erschienenen Musikfreunde, die mit dem Beifall nicht sparten.

Veranstaltungen

„Arbeiten“, der 100. Garry-Viel-Ritt, erfreut sich im „Gloria“ so großen Erfolges, daß dieser bis einschließlich Donnerstag auf dem Spielplan bleibt. Neben Garry Viel sind die wahren Stars der Elefant Jumbo, der Schimpanse Phinz, die Dunde Pütz und Bonao, die Wunderkitt Mira und der Ratibu Bora.

Zeugen der Wirtschaftsbelebung

Steigender Kohlenabfah... Nach dem neuesten Bericht des Rheinisch-Westfälischen Kohleninnungsausschusses in Essen betrug der arbeitsmäßige Abfah des Ruhrkohleninnungsausschusses im Geschäftsjahr 1934/35 rund 198 500 Tonne.

preisen lebhaft angebotenen polnischen Kohle. Die Wettbewerbsläufe der deutschen Kohle auf den Auslandsmärkten wird (man denke nur an die neuen Auswirkungen der Devaluationswertungen) immer schwieriger.

Mehrproduktion an Eiern

Der Umsatz der Badisch-pfälzischen Eierverwertungsgenossenschaft Karlsruhe

Auf der Jahresversammlung der Bad.-pfälz. Eierverwertungsgenossenschaft e.G.m.b.H. Karlsruhe wurde ein ausführlicher Geschäftsbericht erstattet. Von dem Jahresverbrauch des deutschen Volkes mit 7,5 Milliarden Stück Eier im Jahre 1934 wurden im Inland 83 v. H. selbst erzeugt.

geführt; im Jahre 1934 waren es nur noch 1813 Mill. Stück im Werte von 74 Mill. RM. Die Genossenschaften haben in ihren Erzeugungsbetrieben beinahe auf die bäuerliche Eierproduktion einwirkend.

Au den Aufzuchtgebieten, d. h. solchen, die selbst nicht genug Eier erzeugen, zählten u. a. Württemberg mit 74 Mill. Stück, Baden-Württemberg mit 51 Mill. Stück, Hessen mit 41 Mill. Stück.

gebiete sind Niederachsen mit 345, Bayern mit 72, Ostpreußen mit 51, Thüringen mit 35, Schlesien mit 32 Mill. Stück.

Seidelberger Holzindustrie AG, Seidelberg. Die Gesellschaft ist vor Kurzem auf Grund der neuen gesetzlichen Bestimmungen unter Aufsicht der Liquidation, auf die einzige Aktionärin, die Stadt Seidelberg, überführt worden, die Firma ist damit erloschen.

Verleger u. Herausgeber: Dr. A. Anstiel. Hauptredaktion und Verwaltung für die politischen und wirtschaftspolitischen Zeit: Karl Schürze; für Baden, Württemberg, Sport und Unterhaltung: Otto W. Böhle; für die Wochenblätter: 'Brennstoff' Karl Jodet; für 'Anzeiger': Heinrich Schrieber; in Karlsruhe: Karl-Friedrich-Str. Nr. 14. - Sprechstunden der Schriftleitung von 11 bis 12 Uhr.

I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft, Frankfurt (Main)

Bilanz am 31. Dezember 1934

Table with Aktiva (Assets) and Passiva (Liabilities) columns. Aktiva includes Forderungen, Anlagevermögen, Beteiligungen, Umlaufvermögen. Passiva includes Stammaktien-Kapital, Vorzugsaktien-Kapital, Reservfonds, Rückstellungen, Verbindlichkeiten. Total Aktiva: 1553 587 699, Total Passiva: 1553 587 699.

Gewinn- und Verlust-Rechnung für 1934

Table with Soll (Debit) and Haben (Credit) columns. Soll includes Löhne und Gehälter, Abschreibungen, Zinsen, etc. Haben includes Gewinn-Vortrag, Erträge, etc. Total Soll: 588 135 004, Total Haben: 588 135 004.

Nach pflichtgemäßer Prüfung auf Grund der Bücher und Schriften der Gesellschaft sowie der vom Vorstände erteilten Aufklärungen und Nachweise bestätige ich, daß die Buchführung, der Jahresabschluss und der Geschäftsbericht den gesetzlichen Vorschriften entsprechen.

In der Generalversammlung am 27. April 1935 wurde beschlossen, für das Geschäftsjahr 1934 eine Dividende von 7% zu verteilen. Auf unsere Teilschuldverschreibungen vom Jahre 1928 entfallen demzufolge, in Übereinstimmung mit § 2 der Anleihebedingungen, für das Kalenderjahr 1934 6% Zinsen.

- List of banks and financial institutions: Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft in Berlin, Berliner Handels-Gesellschaft in Berlin, Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft in Berlin, etc.

Frankfurt (Main), den 29. April 1935. I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft. H. Schmitz, Selck.

Amtliche Anzeigen

Durlach. Bekämpfung der Malaria. Vertrauensmann für die Gemeindefürsorge zur Beobachtung der Malaria ist der Stdt. Baumwart Albert Gadenjos, hier. Der Genannte ist jederzeit und ohne vorherige Benachrichtigung der Eigentümer beauftragt, die Malariaarbeiten zu betreiben und die dort erforderlichen Arbeiten vorzunehmen.

Ettlingen. Sachfrage an der Alb. Das Kulturbaunamt Karlsruhe hat im Einvernehmen mit dem Regt.amt Ettlingen die beschriebene Sachfrage an der Alb festgelegt auf Dienstag, den 7. Mai 1935, vormittags 9.15 Uhr, beginnend an der oberen Gemeindegrenze von Ettlingen bis zur Künzlerbrücke; Fortsetzung am Mittwoch, den 8. Mai 1935, vormittags 8.45 Uhr, an der Künzlerbrücke.

Gernsbach. Groß. Forstamt Kallersbrunn in Gernsbach i. Murg, (Baden) beauftragt freiwillig Mabel-Stämme und -Bäume aller Art (einschl. Eichen, Buchen) aus dem Forst Kallersbrunn, in 20 Hektar, und zwar 1255 Hektar, Forsten und 1965 Hektar, Forsten und Wäldern.

Haslach i. R. Befanntmachung. Beiliegendes Verzeichnis der Parteien an den ordentlichen Gerichtstagen. Die Parteien können freiwillig, ohne daß Terminbestimmung und Ladung vorausgegangen sind, zur Verhandlung der Sache vor dem Gemeindefürsorgeleiter Willmoth, von 8-12 und 2-5 Uhr, erscheinen.

Karlsruhe. Die regelmäßige Sachfrage an der Alb. Die regelmäßige Sachfrage an der Alb wurde festgelegt: Mittwoch, den 8. Mai 1935, vormittags 8.45 Uhr, von der Künzlerbrücke bei Ettlingen bis zum Künzler Arug in Karlsruhe, und auf Donnerstag, den 9. Mai 1935, vormittags 8 Uhr, vom Künzler Arug in Karlsruhe bis Warrau.

Neumühl. Jagdversteigerung. Am Donnerstag, den 2. Mai 1935, nachmittags 6 Uhr, verleiht die Gemeinde Neumühl auf dem Rathaus zum zweitemal die Ausübung der Jagd des Jagdreviers der Gemeinde Neumühl, umfassend 400 Hektar.

Philippsthal. Forst-Abteilung und Landhammholzergebnisse. Das Forstamt Philippsthal aus Staatswald 'Untere Luffhardt' am Weis, den 3. Mai 1935, vorm. 9.00 Uhr im 'Rohf' in Kirchhain.

Sand (Amt Rehl). Warenversteigerung. Die Gemeinde Sand, Amt Rehl, beauftragt am Donnerstag, den 2. Mai 1935, nachmittags 5 Uhr, auf dem Rathaus, einen (schönen, feinen, gut untauglichen) Karren.

Und jetzt

KAISER'S KAFFEE
MARKE Kaffeeanne
1/4 Pfd. Mk. 2,40 1/2 Pfd. Mk. -60

KAISER'S KAFFEE
MARKE Kaffeeanne
Extra
1/4 Pfd. Mk. 2,80 1/2 Pfd. Mk. -70

Unsere beliebte Mischung 1/4 Pfd. Mk. 2,00
1/2 Pfd. Mk. -50

Spitzen-Qualitäten Pfd. Mk. 3,- 3,20

KAISER'S KAFFEE
GESTÄFT

3% RABAT
IN MARKEN

Wegen des morgigen Feiertags er-bitten wir die Unterlagen für Anzeigen, die in der Donnerstags-Ausgabe er-scheinen sollen, bis heute abend.

Familienanzeigen können bis Donners-tag morgen 8 Uhr aufgegeben werden

Aufruf! Die Reichsregierung hat das ganze deutsche Volk aufgerufen, am Mittwoch, dem 1. Mai ds. Js., dem Feiertag der nationalen Arbeit, in den Farben des Reichs zu flaggen und die Häuser und Straßen mit frischem Grün und Blumen zu schmücken. Die Stadt hat bezüglich der Beflaggung und Schmückung der städtischen Dienst-, Schul- und Wohngebäude das Nötige hiernach veranlaßt. Ich ersuche die Einwohnerschaft der Landeshauptstadt Karlsruhe, sich mit der Beflaggung und Begrünung ihrer Häuser und Wohnungen dem Vorgehen der öffentlichen Verwaltung anzuschließen um damit der inneren Verbundenheit von Volk und Staat feierlichen Ausdruck zu verleihen.

Karlsruhe, den 30. April 1935.

DER OBERBÜRGERMEISTER

AUFRUF!

Volksgenossen, schmückt die Häuser am nationalen Feiertag des deutschen Volkes! Kein Haus ohne Hakenkreuzfahne und Grünschmuck!

HEIL HITLER!
WORCH, KREISLEITER

Pfannkuch

Kennen Sie schon unsere **Mai-Bowle** (Waldmeister-Bowle) aus reinem Traubenwein Trinkfertig

Literflasche Inhalt **100** Mk.

(Gut gekühlt zu trinken)

Zurück!
Dr. med. Simon
Arzt für Haut- und Harnleiden
Karlsruhe 16, gegenüber Moninger
Zugelassen bei sämtlichen Krankenkassen, auch Fürsorge.

Ausstellungen
in Karlsruhe:

Die Familie in Malerei, Plastik und Graphik
Im Orangeriegebäude der Badischen Kunsthalle, Hans Thomastr. 6 und

Die Familie in Geschichte, Wappen und Bild
In der Badischen Landesgewerbehalle, Karl-Friedrich-Straße 17, vom 30. April bis 16. Juni 1935.

Besuchszeiten:
Täglich (auch Sonntags) von 11-13 und 15-17 Uhr
Samstags von 11-13 und 15-20 Uhr.
Eintritt je 20 Pfg., bei gruppenweisem Besuch 10 Pfg.
Badisches Ministerium d. Kultus u. Unterrichts.
Reichskammer der bild. Künste.
Bad. Landesgewerbeamt.

Geschäfts-Eröffnung u. -Empfehlung!

Der berechtigte Einwohnerschaft von Ruppurr- und Umgebung zur gef. Kenntnisnahme, daß ich am Samstag, den 27. April, die Wirtschaft „**Zum Bierhäusle**“ Langestraße eröffnet habe und beehrt sein werde, meine Gäste durch Verabreichung von guten Getränken und warmen Speisen zu jeder Tageszeit, sowie prima Pilsener- und Würstchen aus eigener Herstellung, um geneigten Zutritt zu bitten.

Alfons Gritsch

Badisches Staatstheater
Dienstag, den 30. April 1935
Geschlossene Vorstellung für die H.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Der Waffenschmied von Worms
Komische Oper von Karpfing
Anfang 20 Uhr - Ende nach 22.30 Uhr
Kein Kartenverkauf im Staatstheater!

Mi. 1. 5. geschlossen.
Do. 2. 5. II. Galtspiel Kammer-sängerin N. Karlen-Tablen. Der Ring des Nibelungen. Zweiter Tag: Siegfried.

PARKSCHLOSSE
DURLACH - Fürstberg-Bräu
• Idealer Aufenthalt auf den Terrassen •

Die beliebte **Tanz-Kapelle** strömpel spielt

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung
Festsetzung der Bau- und Straßenluchten an der Smitzinger Straße auf dem Markt in Ruppurr.

In Abänderung der Bekanntmachung vom 14. Juni 1934 im „Führer“, Nr. 269, vom 16. Juni 1934, hat die Gemeinde Ruppurr beantragt, wegen der Schwierigkeiten der Gebäudereparaturen von der Festsetzung der Bau- und Straßenluchten auf den Straßenluchten von Punkt A-D, B-E-G abzusehen. Die abgeordneten Räte liegen zur Einsicht der Beteiligten während der beiden auf dem Rathaus in Ruppurr. Während dieser Zeit können Einwendungen beim Bezirksamt Bretten oder beim Bürgermeisterrat Ruppurr geltend gemacht werden.

Bretten, den 25. April 1935.
Vob. Bezirksamt.

Handelsschule I.
Die Klassen treten am **1. Mai, vormitt. punkt 7 Uhr** im Schulhof an (Uniform).

Eisfink
Kühlschränke
Kühlautomaten
Eisschränke
für Gewerbe u. Haushalt

Dittmar & Co.
Karlsruhe, Karlstr. 60, Fernr. 80

Best das „Karlsruher Tagblatt“

Kapitalien
10.000.-

zur Erlangung der I. Spolizei auf Geschäftsreise - gerichts. gerichtliche Eins-zahlung. Offerten um. Nr. 4830 ans Tagblattbüro erb.

Großes Lager in
Balkonkasten, Blumentöpfe,
Kultur- und Samenschalen,
Gießkannen in allen Größen

Edmund Eberhard Nachf.
am Ludwigsplatz, bei der Uhr

Nationaler Feiertag des deutschen Volkes
1. Mai 1935 in der Landeshauptstadt.

Vorfeier am Dienstag, dem 30. April 1935, 15 Uhr:

Dillersjugend und Bund Deutscher Mädchen erwarten am Abtals-bahnhof den Maibaum. Der den Transport begleitende Forst-meister spricht zur Jugend und übergibt den Maibaum der H.J. und dem B.D.M.
H.J. und B.D.M. geleiten den Maibaum mit Musik und Gesang zum Maifeld (Hochschul-Kampfbahn).
Marschweg: Abtalsbahnhof - Kolpingstraße - Karlstraße - Hauptpost - Kaiserstraße - Hochschul-Kampfbahn.
Auf dem Maifeld ist die Zimmermannszunft angetreten und nimmt den Maibaum in Empfang. Kurze Feier. Anbringen der Symbole am Maibaum, verbunden mit Musikvorträgen. Aufstel-len des Maibaums. Abmarsch der H.J. und des B.D.M. mit kling-ndem Spiel und Gesang.

Programm für den 1. Mai 1935:

6.00 Uhr:
Beden durch Trommlerkorps, Böllerschüsse. Mäufingen durch die Karlsruher Gesangvereine auf den öffentlichen Plätzen der Stadt.

8.00 Uhr:
Kundgebung der Karlsruher Schulen in der Hochschul-Kampfbahn mit Uebertragung aus Berlin. Die gesamte Karlsruher Schuljugend nimmt daran teil.

9.30 Uhr:
Verleihung von Ehrenzeichen an Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr durch den Herrn Ober-bürgermeister im Rathausaal.

10.15 Uhr:
Antreten der Innungen, Behörden und Betriebe nach besonderer Weisung an nachstehenden Plätzen: Mühlburger Tor (Aufmarschleitung: Pg. Eved), Schmiedplatz (Aufmarschleitung: Pg. Wilde), Werderplatz (Aufmarschleitung: Pg. Kempf), Messplatz (Aufmarschleitung: Pg. Scholz).

10.15 Uhr:
Antreten der Sieger u. Siegerinnen im Reichs-berufswettkampf, am Alten Bahnhof (Aufmarsch-leitung: Pg. Frey).

10.15 Uhr:
Antreten der Ehrenhundertschaft der Landes-polizei und der Ehrenstürme der N.S.-Formatio-nen am Adolf-Hitler-Platz (Aufmarschleitung: Pg. Stober).

10.25 Uhr:
Abmarsch der Marschmäule Alter Bahnhof über Karl-Friedrich-Straße.

10.30 Uhr:
Abmarsch der übrigen Marschmäulen und der Ehrenstürme nach besonderer Weisung.

11.30 Uhr:
Beginn der Massenkundgebung auf dem Maifeld (Hochschul-Kampfbahn).

11.55 Uhr:
Ansprache des Kreisleiters Pg. Worch. Ehrung der Sieger und Siegerinnen im Reichsberufs-wettkampf.

12.10 Uhr:
Uebertragung des Staatsaktes auf dem Tempel-hofer Feld. Verpflichtung der Betriebs- und Vertrauensleute durch Reichsorganisationsleiter Pg. Dr. Ley.

12.30 Uhr:
Der Führer spricht zum deutschen Volk. Nach Beendigung der Rede des Führers erfolgt der Abmarsch der Ehrenhundertschaft der Landes-polizei und der Ehrenstürme durch die Kaiser-strasse. Auflösung des Maifeldes.

16.00 Uhr:
Beginn des Volksfestes im Stadtgarten. Vers-anstalter: Kraft durch Freude.

20.00 Uhr:
Rameradshgftsabend der Betriebe in den Lo-salen der Stadt.

Die beim zuständigen Vorkleiter für 20 Rpf. erhältliche Mate-plakette berechtigt zum Besuch der Kundgebungen auf der Hoch-schul-Kampfbahn.
Tribünenkarten zum Preise von 1 RM. sind in beschränkter An-zahl bei der Kasse der Kreisleitung, Waldstr. 69, erhältlich.

Heil Hitler!
FöR. Jung, Kreispropagandaleiter. Worch, Kreisleiter.

Bekanntmachung!
Entgegen der bisherigen Anordnung marschieren am 1. Mai die **Betriebsführer und Vertrauensräte** an der Spitze ihrer Betriebe.

Nach erfolgtem Einmarsch in die Hochschul-Kampfbahn treten die Betriebsführer und Vertrauensräte vor der Tribüne zur Verpflichtung durch Pg. Dr. Ley an.

Heil Hitler!

Frey, Kreiswarter der NSD. Worch, Kreisleiter

Empfehlungen

Achtung!!
Möbel umbeizen, sowie aufpolieren u. aufstrichen, bei billiger Berechnung. Schreiner- u. Schillerstraße 8.

Matratzen Polstermöbel Aufarbeiten
sowie Zimmer-lapazieren billigst. Ang. u. Nr. 4836 ans Tagblattbüro.

So bleibt der Boden spiegelblank

Loba-Wachs mit dem Raben macht das. Der Glanz übertrifft Ihre Erwartungen und ist so haltbar. Dazu der feine Geruch. Aber auch zu nur 75 Pfg. für die Pfunddose erhalten Sie gute Loba-Ware in der Marke **Zeppelin-Loba**